

St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

August-September 2010



**Joachim und Anna wurden von der Schmach der Kinderlosigkeit,
Adam und Eva von der Verwesung des Todes befreit, o Allreine,
in deiner heiligen Geburt. Diese feiert auch dein Volk,
von der Schuld der Fehler befreit, dir zurend:
Die Unfruchtbare gebiert die Gottesgebäerin,
unseres Lebens Nährerin!**

Kontaktion zum Fest Mariae Geburt am 8. September

Inhalt

Predigt zum Fest der Verklärung	S. 3
Autor: Metropolit Anthony Sourozh	
Gottesdienste in München	S. 5
6. Griechisch-Bayerischer Kulturtag in München	S. 7
Quelle: Flyer zum Kulturtag	
Orthodoxe Theologie in München	S. 9
Autor: Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos	
Lesungen und Evangeliumsperrikopen zum 10. und 11. Mt.-Sonntag	S. 10
Autor: A Monk of the Eastern Church	
Über die Liebe (Mt 24,16-31)	S. 13
Autor: Hl. Johannes Chrysostomos	
Das Geheimnis der Verklärung und das Mysterium der Rettung	S. 15
Autor: Archimandrit Justin Popovi	
Damit auch ihr dort seid, wo ich bin!	S. 19
Autor: Hanns Sauter	
Patriarch Bartholomaios im Kloster Panagia Soumela	S. 22
Quelle: http://fanarion.blogspot.com/2010/06/blog-post_3851.html	
Hl. Johannes der Vorläufer und Täufer	S. 23
Autor: Rev. N. Patrinos	
Die Geburt unserer Herrin und Gottesgebäerin	S. 25
Autor: Lothar Heiser	
Die Erhöhung des ehrwürdigen Kreuzes	S. 28
Autor: Lothar Heiser	
Westl. Heilige: Hll. Radegunde, Theodul, Verena, Lioba	S. 34
Quelle: Das Synaxarion, Die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche	
Das Sakrament der Ehe	S. 38
Autor: Georgios Larentzakis	
Heiligen- und Festkalender für die Monate August und September	S. 41
Lesungen für die Monate August und September	S. 45

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:

P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland, Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München; Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300. Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;

Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net; homepage: www.salvator-kirche.de

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an:

Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie v. Deutschland, Kto.: 901117036,

Stadtsparkasse München, BLZ 701 500 00, EU: SWIFT Code (BIC): SSKMDEMXXX,

IBAN: DE56 7015 0000 0901 1170 36)

Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2010“

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Predigt zum Fest der Verklärung von Metropolit Anthony von Surozh zum 6. August

Es gibt gesegnete oder tragische Momente, wenn uns jemand in einem Licht gezeigt wird, das ihn uns in einer Tiefe mit ehrfurchtgebietender Schönheit offenbart, die wir nie geahnt hätten. Es kommt vor, wenn unsere Augen offen sind, in einem Augenblick der Reinheit des Herzens. Denn es ist nicht nur Gott Selbst, den die, die reinen Herzens sind, schauen werden. Es ist auch das göttliche Bild, das Licht, das in der Finsternis einer menschlichen Seele leuchtet, das Licht des menschlichen Lebens, das wir in den Augenblicken sehen können, da unser Herz ruhig wird, durchscheinend, rein.

Aber es gibt auch andere Augenblicke, wenn wir jemand, von dem wir gedacht haben, dass wir ihn kennen, in einem Licht sehen, das Enthüllung ist. Das geschieht, wenn jemand vor Freude oder vor Liebe, Anbetung und Verehrung leuchtet. Es geschieht auch, wenn jemand am Tiefpunkt ist, am Kreuz des Leidens, aber nur wenn das Leiden rein bleibt, wenn kein Hass, kein Groll, keine Bitterkeit, nichts Böses enthalten ist, wenn das reine Leiden erscheint, wie es unsichtbar vielen vom gekreuzigten Christus erschienen ist.

Das kann uns helfen zu verstehen, was die Apostel empfanden, als sie auf dem Berge Tabor die Verklärung sahen. Sie sahen Christus in Seiner Herrlichkeit in einem Augenblick, als ihnen Seine völlige Hingabe an den Willen des Vaters, Seine endgültige und vollkommene Annahme Seines eigenen menschlichen Schicksals offenbar wurde. Moses und Elias standen bei Ihm, so wird uns berichtet. Der eine verkörpert das Gesetz und der andere die Propheten: beide haben die Zeit verkündigt, wann das Heil kommen werde, wann der Schmerzensmann die Last der Welt auf sich nehmen werde, wann das Lamm Gottes, vor aller Zeit geschlachtet, allen Schmerz der Welt auf sich nehmen würde. Es war der Augenblick, als Christus in Seiner Menschlichkeit, in demütiger und glorreicher Auslieferung, sich Selbst und endgültig dem Kreuz übergab.


Wir haben Ihn gerade sagen gehört, dass der Menschensohn den Menschen ausgeliefert werde und sie Ihn kreuzigen werden, dass Er aber am dritten Tage auferstehen werde. In diesem Augenblick wurde es reale Zukunft, das war der entscheidende Punkt, und Er leuchtete in der Herrlichkeit der vollkommenen, aufopfernden, gekreuzigten Liebe zur Heiligen Dreiheit und der Liebe, die uns der Mensch Christus Jesus (1Tim 2,5) entgegenbringt. Die Apostel sahen das Leuchten, sie sahen das göttliche Licht, wie es durch den transparenten Leib Christi strömte, und auf alles um Ihn fiel, auf Felsen und Pflanzen, und aus ihnen eine lichte Antwort hervorrief. Nur sie verstanden nichts, denn in der ganzen Schöpfung hat nur der Mensch gesündigt und ist blind. Und doch wurde ihnen das Mysterium gezeigt, und doch betraten sie die Wolke der göttlichen Herrlichkeit, die sie mit Ehr-

furcht, mit Angst, aber gleichzeitig auch mit so überschäumender Freude und Wunder erfüllte.

Moses hatte die Wolke betreten und die Erlaubnis mit Gott zu sprechen, wie ein Freund zu einem Freund. Ihm war es erlaubt gewesen, Gott an sich vorüberziehen zu sehen, noch namenlos, noch ohne Antlitz. Aber jetzt sahen sie das Antlitz Gottes in der Inkarnation. Sie sahen Sein Antlitz und sie sahen aus der Tragik Seine Herrlichkeit leuchten. Was sie wahrnahmen war Seine Herrlichkeit, was sie wahrnahmen war das Wunder hier zu sein, in der Herrlichkeit Gottes, in der Gegenwart Christi, die ihnen in ihrer Herrlichkeit offenbart wurde. Sie wollten für immer dort bleiben, wie es auch uns oft geht, wenn uns etwas mit Verehrung, mit Anbetung, mit Ehrfurcht, mit unsagbarer Freude erfüllt. Aber Christus sagte ihnen, dass die Zeit gekommen sei, hinunter zu gehen ins Tal, den Berg der Verklärung zu verlassen, denn dies war der Anfang des Wegs zum Kreuz und er musste eindringen in das Tragische im Menschenleben. Er brachte sie ins Tal, um sie mit dem Schmerz des Vaters, dessen Kind nicht geheilt werden konnte, zu konfrontieren, ihnen ihre Unfähigkeit das Kind zu heilen vorzuhalten, ihnen die Erwartungen der Leute, die sich nur noch an Ihn wenden konnten zu zeigen – dazu brachte Er sie ins Tal.

Es wird berichtet, dass Er diese drei Jünger auserwählt hatte, denn sie hatten zusammen die drei großen Tugenden, mit deren Hilfe wir mit Gott das Mysterium Seiner Inkarnation, Seiner Göttlichkeit, Seiner Kreuzigung teilen können, Seinen Abstieg in den Hades nach Seinem Tod und die Nachricht von Seiner Auferstehung: der Glaube des Petrus, die Liebe des Johannes und die Rechtschaffenheit des Jakobus.

Es gibt Augenblicke, wenn auch wir etwas sehen, das über unseren Verstand geht, und auch wir uns wünschen bleiben zu können, für immer in diesem seligen Zustand zu verharren. Nicht nur weil wir dazu unfähig sind, dürfen wir nicht bleiben, sondern weil der Herr sagt: Du bist jetzt auf dem Berg der Verklärung, du hast Christus gesehen, als Er bereit war für das Leben der Welt gekreuzigt zu werden – geh jetzt mit Ihm, geh in Seinem Namen, geh jetzt und bring deine Mitmenschen zu Ihm, auf dass sie leben!

Das ist unsere Berufung. Möge Gott uns den Glauben geben und die Reinheit des Herzens, die es uns erlaubt Gott in jedem unserer Brüder und Schwestern zu sehen! Hat nicht einer der Wüstenväter gesagt: „Wer seinen Bruder gesehen hat, hat Gott gesehen“? – und dient einander in aufopfernder Liebe, mit der frohlockenden Freude, einander unser Leben zu geben, wie Christus Sein Leben für uns gegeben hat. Amin. 



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache gefeiert.

Im August und September keine deutschsprachigen Liturgien!

Ab Oktober 2010 jeweils am ersten Samstag im Monat!

- | | | |
|---------------------------------|------------------|----------------------------------|
| 1. Aug. 2010, Sonntag, | ca. 9.30 Uhr | Göttl. Liturgie (gr./dt.) |
| 8. Aug. 2010, Sonntag, | ca. 9.30 Uhr | Göttl. Liturgie (gr./dt.) |
| 15. Aug. 2010, Sonntag, | ca. 9.30 Uhr | Göttl. Liturgie (gr./dt.) |
| 22. Aug. 2010, Sonntag, | ca. 9.30 Uhr | Göttl. Liturgie (gr./dt.) |
| 29. Aug. 2010, Sonntag, | ca. 9.30 Uhr | Göttl. Liturgie (gr./dt.) |
| 5. Sept. 2010, Sonntag, | ca. 9.30 Uhr | Göttl. Liturgie (gr./dt.) |
| 12. Sept. 2010, Sonntag, | ca. 9.30 Uhr | Göttl. Liturgie (gr./dt.) |
| 19. Sept. 2010, Sonntag, | ca. 9.30 Uhr | Göttl. Liturgie (gr./dt.) |
| 26. Sept. 2010, Sonntag, | ca. 9.30 Uhr | Göttl. Liturgie (gr./dt.) |
| ! 2. Okt. 2010, Samstag, | 19.00 Uhr | Göttl. Liturgie (deutsch) |

An allen Sonntagen können Sie in München auch
in der Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131

um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern.

Gottesdienste auch in Regensburg, Lindau, Friedrichshafen und Kolbermoor.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel.: 22 80 76 76, Fax: 24 24 36 60
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 0152-02390312, e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82
Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,

***Andreas-Bote* im internet: www.andreasbote.de.**

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

P. Peter Klitsch.....Gemeindeleitung Tel. 089-22 80 76 76

Paul DörrChorleitung Tel. 089-95 57 98

Gerhard Wolf.....Öffentlichkeitsarbeit..... Tel. 08095-1217

6. Griechisch-Bayerischer Kulturtag in München

Auch heuer findet der Griechisch-Bayerische Kulturtag wieder zu Gunsten der Restaurierung der Salvatorkirche und der Ausmalung der Griechisch-Orthodoxen Allerheiligenkirche statt. Durch diese Veranstaltung zeigen die in München lebenden Griechinnen und Griechen, dass sie für die Entwicklung der Stadt Mitverantwortung übernehmen und das kulturelle Leben in der Stadt und in ganz Bayern begleiten und bereichern. Wir freuen uns, dass der Freistaat Bayern und die Landeshauptstadt München eine so aktive und erfolgreiche Integrationspolitik betreiben. Ziel des Griechisch-Bayerischen Kulturtages ist es, die seit fast 200 Jahren bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bayern und Griechenland zu pflegen und neu zu beleben. Als bestes Beispiel für die historisch gewachsene Verständigung und Freundschaft zwischen Bayern und Griechen gelten insbesondere die Salvatorkirche und die Griechisch-Orthodoxe Allerheiligenkirche. Der Kulturtag wird von der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, Vikariat in Bayern, vom Generalkonsulat der Republik Griechenland in München und von der Landeshauptstadt München sowie unter Mitwirkung von anderen griechischen und bayerischen Institutionen und Vereinen in München veranstaltet und unterstützt vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge BAMF.

*Erzpriester Apostolos Malamoussis
und Constantinos Gianacacos*

Grußwort Andreas Psycharis - Griechischer Generalkonsul in München

Als Vertreter Griechenlands in München, begrüße ich den Griechisch-Bayerischen Kulturtag, der heuer zum sechsten Mal stattfindet. Der bisher erfolgreiche Verlauf dieser Veranstaltung beweist, dass die engen Beziehungen, die Griechenland und Bayern verbinden, durch Lebendigkeit und Zeitlosigkeit gekennzeichnet sind. Gleichzeitig garantieren die Begeisterung der griechischen und bayerischen Mitwirkenden sowie die massive Beteiligung der Münchner Bevölkerung dieser Veranstaltung eine glanzvolle Zukunft.

Der Generalkonsul, Andreas Psycharis

S.E. des Metropoliten Augoustinos von Deutschland

Zum sechsten Mal in Folge findet heuer der Griechisch-Bayerische Kulturtag in München statt. Die Tatsache, dass die Münchner Bevölkerung die vergangenen Kulturtage so zahlreich und mit so regem Interesse unterstützt und begleitet hat, erfüllt uns mit tiefem Dank. Dies ist nicht zuletzt auch ein Beweis dafür, wie tief

unsere griechisch-orthodoxen Gläubigen inzwischen in der bayerischen Gesellschaft verwurzelt sind und wie sehr sich die griechische und die bayerische Kultur gegenseitig bereichern.

Für uns Griechen in München ist 2010 aber auch ein ganz besonderes Jahr. Zum einen durften wir vor kurzem die frisch restaurierte und in neuem Glanz erstrahlende Salvatorkirche wieder feierlich eröffnen und können in diesem Kleinod bayerischer Spätgotik nun wieder unsere Gottesdienste zelebrieren.

Das zweite Ereignis, das uns in diesem Jahr große Freude bereitet hat, war der 2. Ökumenische Kirchentag, an dessen Programm auch die Orthodoxe Kirche mit einem wesentlichen Beitrag mitgewirkt hat. Die Vielfalt der Gottesdienste und der übrigen Veranstaltungen war für uns Christen eine große gegenseitige Bereicherung und hat das Miteinander ganz erheblich erweitert und gefestigt. Wir danken Gott und allen Mitwirkenden für diesen segensreichen Kirchentag.

Überdies jährt sich heuer zum 50. Mal die „Vereinbarung zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung des Königreichs Griechenland über die Anwerbung und Vermittlung von griechischen Arbeitnehmern nach der Bundesrepublik Deutschland“, die am 30. März 1960 in Kraft getreten ist.

Mit einer ganzen Reihe von kulturellen Veranstaltungen und weiteren Beiträgen möchten wir an dieses Jubiläum erinnern, und auch der 6. Griechisch-Bayerische Kulturtag wird in diesem Rahmen gefeiert. Dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, der Bayerischen Staatskanzlei, der Landeshauptstadt München, dem Bayerischen Rundfunk, der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche, der Caritas und der Diakonie sowie einzelnen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens danke ich sehr für ihre Bereitschaft, mit uns dieses Jubiläum zu begehen.

Metropolit Augoustinos von Deutschland

Grußwort Christian Ude -

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München

Mit mehr als 20.000 griechischen Landsleuten hat München die größte griechische Gemeinde in Deutschland überhaupt. Und sie ist zudem auch eine der aktivsten, die nicht nur ihre eigene sprachliche, kulturelle und religiöse Identität wahrt und pflegt, sondern auch den Dialog und den Austausch mit anderen sucht und Anteil nimmt am öffentlichen Leben. Gerade die Griechen leisten damit einen vorbildlichen Beitrag zum friedlichen, interkulturellen und interreligiösen Miteinander in München und zur Atmosphäre der Internationalität und Weltoffenheit, die den Charme und die Attraktivität unserer Stadt ganz wesentlich ausmacht.

Ein besonderes Zeichen setzt hierbei auch der alljährliche Griechisch-Bayerische Kulturtag zum Sommerbeginn auf dem Odeonsplatz, der mit seinem breit gefächerten Programm aus griechischer und bayerischer Musik, aus Chorgesang, Tanz

und nicht zuletzt orthodoxen Gottesdiensten zum gemeinsamen Fest einlädt, um die in München lebenden Griechinnen und Griechen und alle anderen Münchnerinnen und Münchner einander noch näher zu bringen. Dem 6. Griechisch-Bayerischen Kulturtag wünsche ich daher einen rundum erfolgreichen Verlauf und allen Besucherinnen und Besuchern ein unvergessliches Erlebnis.

Christian Ude, Oberbürgermeister

Grußwort Dr. Albert Schmid - Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

Der Griechisch-Bayerische Kulturtag am Münchner Odeonsplatz findet bereits zum sechsten Mal statt, aber noch keine der bisherigen Veranstaltungen stand unter so besonderen Vorzeichen wie in diesem Jahr. Die Europäische Schuldenkrise und damit einhergehend manch abwertende Bemerkung über Griechenland in der Presse haben das traditionell gute deutsch-griechische Verhältnis nicht grundsätzlich zu beeinträchtigen vermocht. Umso wichtiger ist es, dass dieser Zusammenhalt durch Veranstaltungen wie den Griechisch-Bayerischen Kulturtag weiter gefestigt wird. Kulturelles und Kulinarisches gemeinsam zu erleben, macht den Reiz dieser Tage aus.

Das Engagement vieler griechischstämmiger Bürgerinnen und Bürger, die hier heimisch geworden sind ohne ihre Wurzeln aufgegeben zu haben, ist ein gutes Beispiel für gelungene Integration.

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge unterstützt diese Integrationsbemühungen in vielfältiger Weise. Insbesondere das bürgerschaftliche Engagement, dem im Integrationsprozess eine tragende Rolle zukommt, wird von uns gefördert. Dieses bürgerschaftliche Engagement stärkt die gleichberechtigte Teilhabe von Zuwanderinnen und Zuwanderern am gesellschaftlichen Leben.

Dadurch schaffen sie Strukturen, die Eigeninitiative, Mitgestaltung und Beteiligung ebenso ermöglichen wie die Aneignung von Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen. Das bürgerschaftliche Engagement von Zuwanderern und Einheimischen bereichert die Gesellschaft. Der Griechisch-Bayerische Kulturtag ist dafür ein hervorragendes Beispiel.

Dr. Albert Schmid

Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge



Quelle: Flyer zum Kulturtag



Orthodoxe Theologie in München

Die „**Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie**“ versteht sich als die Fortsetzung und Erweiterung des seit 1984 existierenden Lehrstuhls bzw. Instituts für Orthodoxe Theologie. Sie entstand durch die Entscheidung des Akademischen Senats der Universität München im Juli 1994, und seit dem Wintersemester 1995/96 besteht an der Universität München die Möglichkeit des vollständigen Studiums der Orthodoxen Theologie; eine Möglichkeit, die bislang im gesamten westeuropäischen Raum an einer staatlichen Universität völlig fehlte. An der Universität München ist dadurch die Theologie aller drei großen Kirchen vertreten.

Aufgabe des neuen Studiengangs ist die Ausbildung von Geistlichen, Religionslehrern und Katecheten in Orthodoxer Theologie; außerdem werden eine breitere Vertretung der Orthodoxen Theologie in Forschung und Lehre, die Heranbildung wissenschaftlichen Nachwuchses sowie ein wissenschaftlicher Austausch mit den bereits bestehenden Theologischen Fakultäten und einschlägigen Fächern innerhalb der Universität und darüber hinaus angestrebt.

In der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie werden folgende Studienmöglichkeiten angeboten:

Diplom der orthodoxen Theologie (die reguläre Studienzeit beträgt neun Semester);

Promotion in orthodoxer Theologie und Orthodoxe Theologie als **Nebenfach**.

Das wissenschaftliche Studium der Orthodoxen Theologie soll auf die vielfältigen, oben angesprochenen beruflichen Aufgaben vornehmlich eines Priesters oder Religionslehrers bzw. einer Religionslehrerin vorbereiten. Dazu müssen die Studierenden methodische und fachliche Kenntnisse über die einzelnen Fachgebiete der Theologie erwerben. Die einzelnen Gebiete mit jeweils eigener Methodik sind:

Biblische Theologie (Einleitung, Exegese und Theologie des Alten und des Neuen Testaments)

Historische Theologie (Patrologie, Kirchen- u. Theologiegeschichte)

Systematische Theologie (Fundamentaltheologie, Dogmatik, Ethik und Ökumenische Theologie)



Die drei Hierarchen
Schutzpatrone der Aus-
bildungseinrichtung

Praktische Theologie (Pastoraltheologie, Liturgik, Homiletik, Kirchenrecht und Religionspädagogik)

Das Lehrangebot der orthodoxen Fachvertreter wird durch die Lehrveranstaltungen und die Forschungseinrichtungen der Katholisch-Theologischen und der Evangelisch-Theologischen Fakultät sowie weiterer Fakultäten der Ludwig-Maximilians-Universität München ergänzt. Die Studierenden sollen im Rahmen der in der Studienordnung vorgesehenen Fächer von diesem Lehrangebot Gebrauch machen. Nur somit kann man ein möglichst vollständiges und globales Studium absolvieren, zu dem wir Ihnen viel Erfolg und Gottes Segen wünschen!

Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos,
Vorsitzender der Orthodoxen Theologie an der LMU



Lesungen und Evangeliumssperikopen zum 10. Mt.-Sonntag am 1. August

In der heutigen Lesung (1Kor 4,9-16 am 10. Mt.-S.) greift Paulus die Wichtigkeit, den Mangel an Bescheidenheit und Gehorsam einiger Christen in Korinth an: „Wir stehen als Toren da ..., ihr dagegen seid kluge Leute in Christus. Wir sind schwach, ihr seid stark; ihr seid angesehen, wir sind verachtet.“ Auch wenn Paulus zuerst in ironischen Ton von der Niedrigkeit der Apostel spricht, macht er doch mit großem Ernst weiter und verteidigt sie als Wirklichkeit und Privileg. Ja, die Apostel sind alles, was die Korinther sagen, und noch mehr. Sie sind wirklich Verrückte. Ihr Anteil ist Armut, Verfolgung, Schmähung: „Wir sind sozusagen der Abschaum der Welt“. Er will die Korinther nicht verletzen: „Nicht um euch bloßzustellen, schreibe ich das, sondern um euch als meine geliebten Kinder zu ermahnen.“ Sie sollten bescheidener ihm gegenüber sein, der doch für sie mehr ist als ein Lehrer, und das Recht hat zu sagen: „Ich bin durch das Evangelium euer Vater geworden.“ Sie sollten sich nicht davor fürchten auf das Niveau der Apostel herunterzusteigen und ihre Leiden mit ihnen zu teilen: „... Haltet euch an mein Vorbild!“ Diese Empfehlung geht an alle Christen – nicht nur an die von Korinth. Die Apostel leben in Erniedrigung und Elend „wie Todgeweihte“. Werden wir Ehre, Bequemlichkeit oder Sicherheit anstreben?

Evangelium

An diesem 10. Sonntag nach Pfingsten lesen wir in der Liturgie die Evangeliumsperikope von der Heilung des jungen Epileptikers (Mt 17,14-23). Heute wollen wir uns aber auf den letzten Abschnitt der Lesung beschränken, der noch einige andere Worte Jesu enthält: *„Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken. Nichts wird euch unmöglich sein.“* Uns erscheint in diesen Worten, dass die Betonung nicht auf dem außergewöhnlichen physikalischen Phänomen liegt, einen Berg zu versetzen, sondern eher auf dem Unterschied zwischen Berg und Senfkorn, auf den unendlichen Möglichkeiten (von denen die Versetzung des Berges nur ein Symbol ist), die dem Glauben eröffnet sind – auch wenn er sehr neu ist – vorausgesetzt er ist echt. Offensichtlich versteht Jesus hier unter „Glaube“ etwas anderes als ein einfaches verstandesmäßiges Festhalten an einer offenbaren Wahrheit. Wie im Falle des Hauptmanns von Kafarnaum (Mt 8,5-13), spricht Jesus vom Glauben als einem bescheidenen und völligen Vertrauen in die allmächtige Güte Gottes. Wenn ich nur ein Körnchen eines solchen Glaubens habe, kann ich es riskieren diesen Glauben unter allen Gegebenheiten zur Basis meines Lebens zu machen, im Vertrauen darauf, dass Gott nicht notwendigerweise meine Schwierigkeiten in genau der Weise löst, wie ich es mir vorstelle, sondern in der richtigen und besten Weise – also eine Lösung findet, die Er will. Das würde dann meine Art der Versetzung von Bergen sein. Außerdem sollte ich immer an diese Worte des Hl. Paulus denken: *„Wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts“* (1Kor 13,2).

Zum 11. Mt.-Sonntag am 8. August


Lesung

In der heutigen Lesung (1Kor 9,2-12 zum 11. Mt.-S.) setzt sich Paulus freimütig für die Rechte der Apostel ein. Man fühlt, dass er auf persönliche Kritik antwortet. Er und Barnabas, sagt er, haben die gleichen Rechte wie Kephas und die anderen Apostel. Es wäre durchaus rechtens die Gläubigen zu bitten, für ihr materielles Wohl zu sorgen. *„Wer leistet denn Kriegsdienst und bezahlt sich selber den Sold?“* Trotzdem sagt Paulus: *„Aber wir haben von diesem Recht keinen Gebrauch gemacht. Vielmehr ertragen wir alles, um dem Evangelium Christi kein Hindernis in den Weg zu legen.“* Die Frage, die hier aufgeworfen wird gilt auch noch in unseren Tagen und bei gleichen Bedingungen. Es geht um das Wissen, wann es richtig ist auf die Ausübung eines Rechts zu verzichten. Nicht alles worauf wir ein Recht haben dient dem ‚Evangelium Christi‘ gleich gut und der Dienst am Evangelium hat Vorrang vor allem anderen.

Evangelium

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Diese Bitte aus dem Herrengebet wird durch das Gleichnis aus dem Evangelium für den 11. Sonntag nach Pfingsten ausgemalt. Ein König ruft seine Diener zur Rechenschaft: einer der Diener schuldet ihm zehntausend Talente, und da er seine Schulden nicht bezahlen kann, wird er mit seiner Familie und seinem Besitz verkauft. Der Diener bittet den König ihm für die Rückzahlung Zeit zu geben und der König vergibt ihm gnädig die ganze Schuld. Dieser Diener aber, als er einen anderen Diener trifft, der ihm eine ganz kleine Summe schuldet, würgt diesen und lässt ihn ins Gefängnis werfen. Andere Diener hinterbringen dies dem König, der in seinem Zorn den Diener foltern lässt, bis er seine Schulden ganz bezahlt hat: *„Hättest nicht auch du mit jenem, der gemeinsam mit dir in meinem Dienst steht, Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte?“* Jesus schließt mit den Worten: *„Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinem Bruder nicht von ganzem Herzen vergibt.“*

Wir wollen hier zwei ins Auge fallende Punkte in diesem Gleichnis unterstreichen. Gott vergibt uns nicht unsere Schuld, **weil** wir unseren Schuldners vergeben. Sicher, es gibt eine Durchgängigkeit, eine Folge, eine Parallele (**wie** ... wir vergeben) zwischen der Vergebung, die wir von Gott empfangen und der, die wir Menschen gewähren, aber die zweite ist nicht der Grund für die erste. Gott in Seinem Großmut ergreift und behält die Initiative der Vergebung. Wenn wir anderen vergeben ist das nicht unsere eigene Vergebung, die wir ihnen bewilligen. Wir erlauben der göttlichen Vergebung, die wir selbst empfangen haben, durch uns ‚hindurchzugehen‘ und uns selbst zu ihrem Werkzeug zu machen: denn alle Vergebung kommt von Gott. Und wir vergeben anderen nicht nur weil sie Menschen sind wie wir, sondern weil wir alle Diener des selben Königs sind.

Lasst uns heute jeden Winkel unseres Herzens und Verstandes durchsuchen, damit dort nicht irgendeine Übertretung oder Ungerechtigkeit liege, die wir noch nicht vergeben haben. Wir haben kein Recht zu versuchen, die Vergebung, die vom Kreuz mit dem Blut des Heilandes fließt, in uns zum Halten zu bringen. Wir müssen ihren freien Fluss gewährleisten, wir können veranlassen, dass sie zu anderen fließt und besonders zu denen, die uns vielleicht verletzt haben. Wenn ich das nicht tue, wie kann ich es wagen das Herrengebet bis zum Ende zu beten? Möge sie die erreichen, an die ich sie weitergeben möchte und dann zu mir zurückkehren und bei mir bleiben. 

Beitragsquelle:

A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calender of the Orthodox Church, Crestwood N.Y. 1992, p. 228 ff.

Übers. a. d. Engl.: G. Wolf


Über die Liebe Christi

vom Hl. Johannes Chysostomos zu Mt 24,16-31 am 5. Aug.

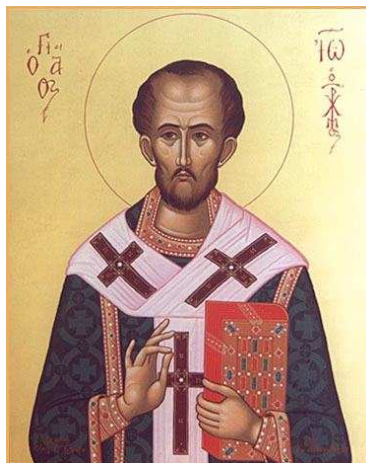
Handelt Gott also nicht gerecht, wenn er uns von sich weist und uns züchtigt, da er sich uns gänzlich hingibt, während wir widerstreben? Das ist doch vollkommen klar. Denn, sagt er, willst du dich schmücken, mein ist der Schmuck; willst du dich kleiden, mein sind die Kleider; willst du speisen, von mir ist der Tisch; willst du reisen, mein ist der Weg; willst du erben, von mir kommt die Erbschaft; willst du in die Heimat, in die Stadt zurückkehren, ich habe sie gebaut und errichtet; oder willst du bauen, mein sind die Gezelte. Für alles, was ich gebe, verlange ich keinen Lohn, ja, ich mache mich sogar noch zu deinem Schuldner, wenn du nur all mein Eigentum benützen willst. Kann es eine Großmutter geben, die dieser gleich käme? **Ich bin Vater, Bruder, Bräutigam, Familie, Nahrung, Gewand, Wurzel, Baugrund; alles, was du wünschest, bin ich; an nichts fehlt es dir. Ich werde auch dein Diener sein, denn ich bin gekommen, um zu dienen, nicht um mich bedienen zu lassen (Mt 20,28) . Ebenso bin ich Freund, Glied, Kopf, Bruder, Schwester, Mutter, alles bin ich, du musst mir nur Vertrauen entgegenbringen. Deinetwegen bin ich arm, deinetwegen ohne Heim, deinetwegen gekreuzigt, deinetwegen begraben worden; droben bin ich dein Anwalt beim Vater, hienieden bin ich der Gesandte des Vaters an dich. Du bist mir alles: Bruder, Miterbe, Freund, Glied. Was willst du noch mehr?** Warum kehrst du mir, deinem Liebhaber, den Rücken? Warum mühst du dich für die Welt ab? Warum schöpfst du in ein durchlöcherter Fass? So tut nämlich, wer für das irdische Leben schafft. Warum wirfst du dich ins Feuer? warum ringst du mit der Luft? warum läufst du umsonst? Hat nicht jede Kunst ihren Zweck? Das ist doch allgemein bekannt. So nenne auch du mir den Zweck deines weltlichen Jagens.

Du kannst es nicht, denn: „Eitelkeit über Eitelkeit und alles ist Eitelkeit“ (Eccl 1,2). Steige einmal mit mir in die Grüfte hinab, zeige mir deinen Vater, zeige mir dein Weib. Wo ist der Mann in den goldenen Gewändern? wo der, welcher im Wagen ausfuhr? der ein Heer besaß und die Feldbinde trug, vor welchem Herolde einhergingen? der die einen hinrichten, andere ins Gefängnis werfen ließ? der tötete, wenn er wollte, und frei ließ, wenn es ihm gefiel? Ich sehe nichts als Gebeine, Maden und Spinnen; all jener Glanz ist nur Erde, alles ist nur Einbildung, alles nur Traum und Schatten, ein bloßes Märchen, ein Bild. Ja nicht einmal ein Bild: das Bild stellt doch etwas vor, hier fehlt auch das.

Und wenn das Entsetzliche nur auch hier sein Ende hätte! Nun aber sind Ehre, Üppigkeit, Glanz zwar nur Schatten und leere Worte, was aber damit zusammenhängt, ist nicht mehr bloß Schatten und leerer Schall, sondern ist bleibend, wird uns hinüber begleiten und vor aller Augen offenbar werden: die Räubereien, die Übervorteilungen, die Unzüchtigkeiten, die Ehebrüche, die tausend anderen

Untaten; all das besteht nicht nur im Bilde oder ist in Asche zerfallen, sondern Worte wie Werke sind im Jenseits aufgezeichnet. Wie entsetzt werden unsere Augen auf Christus blicken? Wenn jemand den Anblick seines Vaters nicht ertragen kann, wenn er sich einer Verfehlung gegen ihn bewusst ist, wie wird er dann dem ins Auge sehen können, der noch unendlich milder als ein Vater ist? Wie sollen wir das ertragen? Wir werden einst vor den Richterstuhl Christi hintreten müssen und die allerstrengste Prüfung bestehen. Wer etwa an das einstige Gericht nicht glaubt, der sehe hin auf die irdischen Verhältnisse, auf die Verurteilten in den Kerkern, in den Bergwerken, in den Kloaken, auf die Besessenen, die Wahnsinnigen, die unheilbaren Kranken, auf die Leute, die mit beständiger Armut ringen, die Hunger leiden müssen, die von unerträglichem Leid betroffen oder die gefangen sind. Sie würden jetzt nicht von solchen Leiden heimgesucht, wenn nicht auch aller anderen, die ähnliche Sünden begangen haben, Rache und Strafe harrete. Wenn die anderen hier solchen Heimsuchungen entgehen, so musst du daraus den Schluss ziehen, dass es jedenfalls nach dem Tode etwas gibt. Denn da Gott mit allen gleich verfährt, könnte er nicht die einen strafen und die anderen, die gleiche oder noch schwerere Sünden begangen haben, straflos ausgehen lassen, wenn er ihnen nicht im Jenseits eine Strafe vorbehalten hätte. Auf Grund solcher Erwägungen und Beispiele wollen wir uns also demütigen, und die an das Gericht nicht glaubten, sollen fürder daran glauben und sich bessern, damit wir hienieden des Himmelreiches würdig leben, und dann den Lohn im Jenseits empfangen durch die Gnade und Güte unseres Herrn Jesus Christus, dessen Ehre währt in alle Ewigkeit. Amen! 

BKV Chrysostomus (+ 407) - **Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus (In Matthaëum homiliae I-XC)** Sechundsiebzigste Homilie. Kap.XXIV,V.16-31.



Das Geheimnis der Verklärung und das Mysterium der Rettung von Archimandrit Justin (Popovi) zum 6. August

Auf seinem gottmenschlichen Weg in dieser Welt führte der Herr Christus Seine menschliche Natur auch durch die Verklärung als ein notwendiges Ereignis in Seiner göttlichen Heilsökonomie. Indem Sich der Herr auf dem Tabor verklärte, zeigte der Herr, dass die Verklärung der menschlichen Natur durch die Göttliche eine unumgängliche Bedingung für die gottmenschliche Askese der Rettung der Welt von Sünde, Bösem und Tod ist. Denn das Heil ist unmöglich ohne die Verklärung der menschlichen Natur durch Gott aus der sündigen in eine heilige, aus einer schlechten in eine gute, von der sterblichen zur unsterblichen. In der Tat besteht die Rettung in der allumfassenden Verklärung der menschlichen Natur durch Gott.



Wie alles, was dem Heiland gehört, kommt auch Seiner Verklärung allgemein menschliche Bedeutung zu, denn nach den Worten des heiligen Proklos, verklärte Er Sich nicht einfach, sondern er verklärte Sich, um uns die künftige Verklärung der Natur zu zeigen¹. Als neuer Stammvater zeigt der Heiland auf dem Tabor, welche Verklärung die menschliche Natur auf ihrem Weg der Heiligung, Vergöttlichung (Theosis), Rettung durchlaufen muss. Als Neuer Adam umfasst der Gottmensch Christus durch Seine Verklärung in wunderbarer Weise die gesamte Menschheit und vollzieht in Seiner menschlichen Natur grundsätzlich die Verklärung der ganzen menschlichen Natur. Indem die Orthodoxe Kirche im Herrn Christus als ihrem ununterbrochenen und ewigen Leben lebt, fühlt sie mit ihrem ganzen Wesen die unersetzliche Bedeutung der Verklärung des Heilands in den Sache der Rettung der Menschheit und der gesamten Schöpfung.

¹ Oratio in Transfigurationem Domini, 2; P. gr., t. 65, col. 768 B.

Auf dem Berg Tabor verklärte sich der Herr und erleuchtete das ganze All mit Seinem Licht, um die Welt von der Übertretung zu erlösen². Die Verklärung des Heilands ist „der Urgrund des unzugänglichen Lichtes, des Lichtes, das sich reichlich auf dem Tabor ergoss³, und die ganze Schöpfung überflutete, und in erster Linie die Menschheit. Denn nach den Worten des heiligen Anastasios von Antiochien bedeutet die Verklärung der Gewänder des Heilands die Veränderung unserer Körper. Denn wir wurden dem Retter zur Kleidung, als Er unseren Leib anlegte⁴.

Zwischen der Taufe und der Kreuzigung des Heilands steht die Verklärung, welche Ihn als den Herrn des Alten und Neuen Testaments erwies⁵ und von neuem als Sohn Gottes bezeugte. So wurde nicht lange vor dem Kreuz von Golgatha die Gottheit des Herrn Jesus bezeugt und damit auch die Rettung der Welt, denn nur Gott kann die Welt von der Sünde, dem Bösen und dem Tod retten. Das ganze Leben des Retters auf Erden stellt eine einzige unteilbare asketische Tat der Rettung des Menschengeschlechts dar, eine einzige unteilbare organische Ganzheit. In der Mitte von allem steht die Allheilige Dreiheit, welche die Rettung eben in göttlicher Weise vollbringt. Vor Seinen Leiden am Kreuz vollbrachte der Herr alles, was in der Heilsökonomie notwendig war, und auf dem Tabor zeigte Er geheimnisvoll das Bild der Dreiheit⁶.

Das Gottmenschliche ist gleichzeitig auch allgemeinmenschlich, denn als Gottmensch umfasst der Herr Christus, das ganze Menschengeschlecht. Daher kommt Seiner Verklärung allgemeine Bedeutung zu. Das universale Empfinden der Kirche ist voll davon: durch Seine Verklärung auf dem Tabor ließ Er die von der Sünde geschwärzte menschliche Natur wieder aufleuchten, da Er sie in die Herrlichkeit Seiner Gottheit verwandelte⁷. Durch Seine Verklärung offenbarte der Herr das von alters her verborgene Geheimnis und offenbarte das Geheimnis und die ewige Herrlichkeit der menschlichen Natur⁸. Aufgrund der hypostatischen

² Am 6. August, Zur Verklärung unseres Herr und Gottes und Retters Jesus Christus, im Großen Abendgottesdienst, bei der Litia: Der Du durch Dein Licht das ganze Weltall erleuchtet, verklärtest Du Dich auf dem hohen Berg, Gütiger, und zeigtest Deinen Schülern Deine Kraft, denn Du erlösest die Welt von der Übertretung.

³ Hl. Johannes Damascenus, Homil. in Transfigurationem Domini, 2; P. gr., t. 96, col. 545 B.

⁴ Sermo in Transfigurationem Domini nostri Jesu Christi, 4; P. gr., t. 89, col. 1386 C.

⁵ Hl. Johannes Damascenus Homil. in Transfigurationem Domini, 2; P. gr., t. 96, col. 548 A.

⁶ Am 6. August, Zur Verklärung unseres Herr und Gottes und Retters Jesus Christus, im Großen Abendgottesdienst, bei der Litia: Der vor der Sonne Licht war, Christus, lebt leiblich auf der Erde, und vollbrachte vor dem Kreuz in gottschöner Weise die schreckliche Sorge, offenbart heute auf dem Taborberg geheimnisvoll das Abbild der Dreieinigkeit.

⁷ Ebenda: ...auf diesen Berg (d.h. Tabor) bist Du, Retter, mit Deinen Schülern aufgestiegen und hast die geschwärzte Natur Adams verklärt und wiederum aufleuchten lassen, indem Du sie in die Herrlichkeit und das Licht Seiner Gottheit verwandeltest.

⁸ Hl. Johannes Damascenus, Homil. in Transfigurationem Domini, 2; P. gr. t. 96, col. 572 B.

Einheit des Körpers mit Gott Logos wurde der Körper durch die Herrlichkeit der unsichtbaren Gottheit bereichert, denn ein und dieselbe Herrlichkeit gehört dem Logos und dem Körper. Diese Herrlichkeit war dem sichtbaren Leib des Heilands unsichtbar zu eigen, und im Moment der Verklärung wurde sie den Jüngern offenbart. Der Heiland verklärte Sich, ohne Sich etwas hinzuzufügen, was Er nicht gehabt hätte, sondern er offenbarte das, was Er in Sich hatte. Denn Eine Sonne der Wahrheit ist der Eine Christus in zwei untrennbaren Naturen⁹. Eine riesige göttliche Kraft durchdrang auf wunderbare Weise die menschliche Natur im Moment der Verklärung des Heilands. Die gealterte und in Sünden geschwärtzte menschliche Natur fand Eingang in den geheimnisvollen Vorgang der Verklärung und Vergottung, denn sie wurde ganz von dem Tabor-Licht der Gottheit Christi umfungen: da Er Sich in den ganzen Adam kleidete, durchleuchtete Christus die von alters her geschwärtzte menschliche Natur, indem Er sie durch die Verklärung Seines Leibes verklärte und vergottete¹⁰. Durch Seine wunderbare Menschwerdung und herrliche Verklärung vergottete der Herr die menschliche Natur¹¹. Durch Seine Verklärung veränderte der Herr die menschliche Natur, an die einstmal die Worte gewandt waren: Erde bist du und zu Erde wirst du zurückkehren (Gen 3, 19). Am Tag der Verklärung des Heilands verherrlichen wir die Vergottung der menschlichen Natur, ihre Veränderung zum Besseren, ihre natürliche Erhebung und ihren Übergang zum Übernatürlichen. Das vollbrachte der Heiland durch Seine Gottheit¹².


Durch Seine Verklärung verklärte der allgütige Herr das Ebenbild Gottes im Menschen, und er leuchtete in seinem ursprünglichen göttlichen Glanz und Schönheit auf. Denn Sinn und Zweck der Verklärung des Gottmenschen ist es – den Menschen und alles Menschliche zum Ebenbild Gottes als der Wesenhaftigkeit des menschlichen Wesens zurückzuführen; den sündigen Staub von der gott-ebenbildlichen menschlichen Seele zu entfernen; die Gottebenbildlichkeit der menschlichen Natur in ihrer bezaubernden gottebenbildlichen Wesenhaftigkeit und Kraft als dem von Gott verliehenen Ursprung wiederherzustellen, durch den auf verlässlichste Weise die Ewigkeit garantiert wird. Das durch die Verklärung des Retters erneuerte Abbild Gottes im Menschen strahlte auf wie die Sonne, der Körper aber – wie Licht. In ihrer Urwesentlichkeit ist die gottebenbildliche Seele des Menschen ein entfernter Abglanz des göttlichen Lichtes, des Lichtes, welches in seinem vollen Glanz auf dem Tabor durch den allerheiligsten Leib des Gottmenschen Christus aufleuchtete. Durch Seine Verklärung zeigte der Herr, dass Sinn und Wert und die unverwesliche göttliche Schönheit des Körpers, der Materie, darin liegt vom göttli-

⁹ Ib. 12. 13; P. gr. t. 96, col. 564 C. 565 B. - vgl. hl. Gregor Palamas, Homil. XXIV, In venerabilis Domini et Dei et Salvatoris nostri Jesu Christi Transfigurationem, P. gr. t. 151, col. 432 C.

¹⁰ Am 7. August, Kanon, Ode 3.

¹¹ Am 5. August Vorfest der Verklärung des Herrn, Morgengottesdienst, Aposticha.

¹² Hl. Andreas von Kreta Oratio in Domini nostri transfigurationem; P. gr., t. 97, col. 933 A.

chen Licht erfüllt zu werden, durch es zu strahlen, darin zu leben, denn das Licht ist eine Synonym für das Leben und die Unsterblichkeit¹³, wie die Finsternis das Synonym für Tod und Verwesung ist. Das von der Sünde verzerrte und entstellte Ebenbild Gottes im Menschen übergoss der Heiland mit göttlichem Licht bei Seiner Verklärung und stellt seine Schönheit und Güte wieder her¹⁴. Bei der Schöpfung des Menschen aus Erde, sagt der heilige Damaskinos, ehrte ihn der Herr durch Sein eigenes Ebenbild und Abbild, machte ihn zum Bewohner von Eden und zum Freund der Engel. Da wir jedoch das Ebenbild des Göttlichen Abbildes durch den Unrat der Leidenschaften verfinsterten und verdunkelten, ermöglichte uns der barmherzige Herr eine andere Art Seiner Gemeinschaft mit uns, viel wunderbarer und zuverlässiger als die erste. Er verweilte in der Größe Seiner Gottheit und nahm Anteil an dem Niederen, d.h. an der menschlichen Natur, vergottete in Sich die menschliche Natur, vereinigte das Original mit dem Abbild, und offenbarte bei der Verklärung Seine Eigene Schönheit. Und Sein Antlitz leuchtete wie die Sonne, denn der Hypostase nach ist Er mit dem immateriellen Licht vereint, und aus ihm leuchtet die Sonne der Wahrheit¹⁵. Gemäß Seiner unermesslichen Menschenliebe nimmt Gott der Schöpfer das Bild des Knechtes an und rettet in Seiner Verklärung dieses Ebenbild aus der alten Verfinsternung, da Er mit dem Antlitz aufleuchtete und das Licht Seiner Gottheit in Seinem Körper zeigte¹⁶. Da Er das Licht der Welt ist, wohnt der Herr auf wunderbare Weise stets der Welt durch Sein Licht inne, aber auf dem Tabor zeigte Er im Überfluß dieses Sein Licht, mit welchem Er die Welt von der Sünde rettet¹⁷. Mit dem Wunsch, die menschliche Natur aus einer schlechten in eine gute, aus einer unheiligen in eine heilige, aus einer verfinsterten in eine lichte zu verwandeln, stieg der Herr Christus auf den Tabor und zeigte Seinen Jüngern Seine Gottheit, durch welche Er auch die menschliche Natur rettet¹⁸. Die Verklärung der Heilands ist der Quell unerschöpflicher verklärender Kraft, welche die gesamte Schöpfung und alle Wesen verklärt, weshalb wir auch dem wunderbaren Retter singen: Offenkundig wird die Schöpfung durch Deine Verklärung, Christus, verklärt¹⁹. 

© «Der Bote» der deutschen Diözese, 2000-2001,

http://www.rocor.de/Bote/20014/html/01_tajna.htm

¹³ Vgl. Joh 1, 4

¹⁴ 9. August, Herr ich rufe zu Dir.

¹⁵ Hl. Johannes Damascenus, Homil. in Transfiguratur. Domini, 4; P. gr., t. 96, col. 552 C.

¹⁶ 9. August, Herr ich rufe zu Dir, Stichiren des Festtags.

¹⁷ Ebenda, Und jetzt.

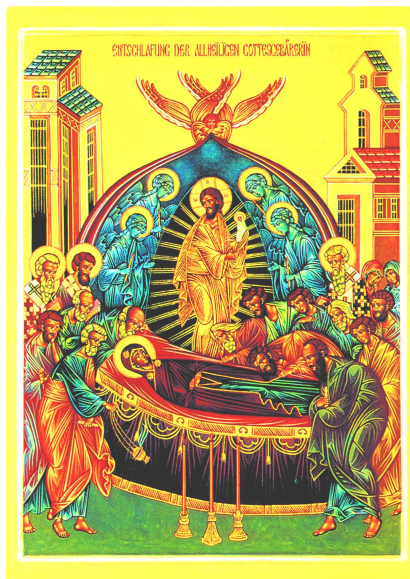
¹⁸ Am 11. August, im Abendgottesdienst, Aposticha.

¹⁹ Am 9. August, im Abendgottesdienst, Aposticha.

Damit auch ihr dort seid, wo ich bin! **zu Mariae Entschlafung am 15. August von Hanns Sauter**

Die Ikone vom Tod der Gottesmutter antwortet auf die Frage nach der Zukunft des Menschen. In den Abschiedsreden sagt Jesus zu seinen Jüngern: *„Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“* (Joh 14, 2-3)


Er spricht hier von seinem eigenen Sterben aber auch vom Sterben des Menschen, doch mit ganz anderen Worten, als wir, wenn wir vom Sterben reden. Er spricht nicht von Abschied oder Trennung, vom „letzten Weg“ oder „der schwersten Stunde“, sondern von einem „Gehen“ und „Wiederkommen“, vom „Holen“ und „Wohnung nehmen“ und vom Sinn all dessen: dort zu sein, wo er ist. - Einen tiefen bildnerischen Ausdruck haben diese Worte gefunden in der Ikone vom Tod der Gottesmutter.



Wir sehen in das Sterbezimmer Marias. Sie liegt auf einem Bett, um dieses Bett stehen die Apostel und andere Menschen, die ihr nahe stehen. Ratlos und betroffen schauen sie auf die Tote. Ihnen ist anzusehen, dass sie mit einem Ereignis kämpfen, das einen Einschnitt in ihr Leben bedeutet, dem Tod eines nahe stehenden Menschen. Voll Trauer und Schmerz sinnieren sie vor sich hin, klagen sie, weinen, beten. Jeder von uns reagiert so beim Tod eines Menschen, den er liebt und schätzt. Noch während die Apostel ganz in ihren Gedanken und Fragen gefangen sind, kommt Jesus dazu. Umgeben von einer Schar Engel tritt er dicht an das Bett Marias. Lichtstrahlen gehen von ihm aus und bringen Helligkeit in diese von Trauer und Schmerz getragene Situation. In seinen Händen hält Jesus ein in Windeln und Tücher gewickeltes Baby mit den Gesichtszügen der soeben verstorbenen Maria.

Was sagt uns die Ikone? Der Tod eines uns nahe stehenden Menschen macht zunächst betroffen und traurig. Dann wirft er viele Fragen auf: Warum musste das sein? Was ist mit ihm geschehen? Wo mag er jetzt sein? Werde ich ihn wieder se-

hen? Der Tod bringt vieles Gewohnte und Lieb-Gewordene durcheinander und reißt eine Lücke, mit der wir erst lernen müssen umzugehen. Auch vor den Aposteln machen diese Fragen und Gedanken nicht Halt. Doch während sie die neue Situation noch nicht verstehen und noch keine klaren Gedanken fassen können, ist Jesus in ihrer Mitte. Wo Menschen hilflos vor dem Tod stehen und danach fragen, was mit ihrem Verstorbenen nun geschieht, tut Er, wovon Er im Johannesevangelium spricht. Er kommt und holt Maria zu sich. Auf unsere Frage, was geschieht mit einem Menschen im Tod antwortet die Ikone: Er fällt in die Hände Gottes. Wenn der Mensch stirbt, kommt Jesus und holt ihn ab von dem Ort, an dem er stirbt, und bringt ihn in das Haus des Vaters. Dort wird er erwartet, dort ist ein Platz für ihn vorbereitet. Um Jesus ist ein Torbogen gemalt, in dem Engel stehen. Diese schauen nicht ratlos und traurig auf den Leichnam, wie die noch ganz in ihrem Schmerz gefangenen Apostel. Mit brennenden Kerzen in den Händen erwarten sie den im Tod zu neuem Leben geborenen Menschen um ihn mit Jesus in seine ewige Wohnung zu geleiten.

Der Mensch in der Gestalt eines Kindes in den Händen Jesu – darin steckt eine Verheißung für die Zukunft des Menschen. Ein Kind hat das ganze Leben vor sich. Ihm steht die Welt offen. So ist das Neugeborene in den Händen Jesu Symbol für den Menschen, dem die Zukunft offen steht. Jesus selbst hat Sich als der gute Hirte bezeichnet, der Sich um die Seinen kümmert und als Tür, durch die jeder gerettet wird, der durch sie eintritt. (Joh 10,1-15). Er ist die Tür zum Haus des Vaters, die der Bogen hinter Ihm andeutet. Über dem Torbogen steht ein Seraph, das Zeichen der göttlichen Liebe. Jesus lässt nicht zu, dass der Sterbende ins Bodenlose fällt. Im Augenblick des Todes, wo Menschen füreinander nicht mehr tun können und der Sterbende ganz auf sich alleine gestellt scheint, ist Jesus da und nimmt ihn in Seine Hände. Wer aber in die Hände Jesu fällt, Der das Leben ist, dem steht die Zukunft offen, im Haus des Vaters, der Welt der Geborgenheit, die wir auf Erden so oft vermissen. Jesus hält Maria – den Menschen mit Zukunft – in Seinen Händen und zeigt sie gleichzeitig dem Betrachter der Ikone, als möchte Er einen Einwand entkräften, der lautet: Schön, das mag alles auf Maria zutreffen, was aber hat das mit mir zu tun? Die Tradition des Glaubens sieht in der Gottesmutter immer ein Symbol für die Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen. Was sie über Maria aussagt, betrifft nicht nur die Gottesmutter sondern alle, die ihr Leben mit Jesus gehen. Was an Maria geschehen ist, geschieht mit jedem, der wie sie das Wort Gottes gläubig annimmt und es bewahrt. So schenkt uns die Ikone einen Blick in unsere eigene Zukunft. Sie spricht davon, dass wir in froher Erwartung unseren Lebensweg gehen können. Sein Ziel heißt nicht Dunkelheit, Einsamkeit und Tod sondern Licht, Geborgenheit und Leben. 

Der Text wurde der Redaktion freundlicherweise vom Autor zur Verfügung gestellt. Wir bedanken uns dafür bei Herrn Sauter.

Apolytikion zum Entschlafen der Gottesmutter - 1. Ton



Im Ge - bä - ren hast du die Jung - frä - lich - keit be - wahrt,



im Ent - - schla - fen die Welt - - nicht ver - las - sen, Got - tes - - ge - bä - re - rin.



Hin - ü - ber bist du ge - gan - gen zum Le - ben, die du Mut - ter - - des Le - bens bist,



und durch dei - - ne Für - bit - ten er - löst du - - vom To - de



un - - se - re See - - len.



Patriarch Bartholomaios im Kloster Panagia Soumela von N. Manginas


Konstantinopel: Die erste Göttliche Liturgie im Kloster der Panagia Soumela seit 1922 wird voraussichtlich am 15. August in diesem historischen Kloster mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios gefeiert.

Der türkische Kulturminister Ertuğrul Günay gab am Montagabend (7.6.2010) am Rande eines Konzerts in der Kirche der Hl. Irene dem Ökumenischen Patriarchen ei-



nen diesbezüglichen Beschluss der türkischen Regierung bekannt (s. Photo). Gemäß dem Schreiben der Regierung in Ankara wird dem Wunsch des Ökumenischen Patriarchen stattgegeben, einmal im Jahr, am Tag des Festes der Entschlafung der Gottesmutter am 15. August eine Göttliche Liturgie zu feiern. Es wird aber auch angemerkt, dass die Pilger besonders vorsichtig vorgehen müssen, um Schäden an diesem historischen Denkmal und seinen erhaltenen Fresken zu vermeiden.

Der Beschluss wurde dem Patriarchat dann am Dienstag offiziell per Einschreiben übermittelt. Er bestätigte die mündlichen Zusagen, die dem Ökumenischen Patriarchen von Minister Ertuğrul Günay gemacht worden waren. Es wäre das erste Mal seit Jahrhunderten – möglicherweise auch das erste Mal in der Geschichte – dass der Ökumenische Patriarch einer Göttlichen Liturgie in diesem historischen Kloster vorsteht.

Vor einigen Wochen besuchte auch der Bürgermeister von Maçka am Pontos (ca. 15 km vom Kloster der Panagia Soumela entfernt) den Ökum. Patriarchen und lud ihn in seine Stadt ein indem er sagte, dass ein Besuch ein bedeutendes Ereignis der Freude und der Ehre für die Einwohner der Stadt wäre. Es handelt sich um einen historischen Prozess der Wiedergeburt des liturgischen Lebens des historischen Klosters, einem Wahrzeichen des pontischen Griechentums. 

Beitragsquelle: http://fanarion.blogspot.com/2010/06/blog-post_3851.html;

Übers. a. d. Griechischen: G. Wolf

Hl. Johannes der Vorläufer und Täufer **von Rev N. Patrinacos † zum 29. August**


Der Hl. Johannes der Täufer ist auch als der Vorläufer bekannt, von griechisch *προδρομος*. Sowohl seine Empfängnis, wie auch seine Geburt, sein Leben und sein Tod waren außergewöhnlich. Seine Anerkennung als Prophet wird nur durch seine Bezeichnung als der Täufer Christi übertroffen. Durch diesen Namen hat er in der Geschichte der Christenheit überlebt. Sein Vater war Zacharias, ein Tempelpriester, und seine Mutter war Elisabeth (eine Verwandte der Jungfrau Maria). Beide waren ohne Kinder alt geworden, obwohl sie immer um einen Sohn gebetet hatten. Eines Tages, als Zacharias den Tempelaltar beweihräucherte, kam der Engel Gottes Gabriel – der Engel, welcher der Jungfrau Maria die Botschaft bringen wird, dass sie auserwählt sei, den lange ersehnten Messias zu gebären – und verkündete Zacharias, dass Gott ihre immerwährenden Gebete erhört habe und seine Frau Elisabeth einen Sohn gebären würde, den sie Johannes – d.h. ‚auf dem die Gnade Gottes ruht‘ – nennen sollten. Zacharias’ zweifelnde Fragen an den Engel und seine Bitte um ein Zeichen wurden mit dem Zeichen und der Strafe beantwortet, dass er bis zur Geburt seines Sohnes stumm bleiben werde. Als das Kind geboren worden war, bei der Beschneidung am achten Tage danach, schrieb Zacharias den Namen ‚Johannes‘ auf, so wie es ihn der Engel geheißen hatte, und seine Stimme kam zurück.



Als Johannes erwachsen war, zog er sich in der Art der Propheten in die Wüste zurück und beschäftigte sich mit der Kontemplation und dem Gebet und ernährte sich nur von wildem Honig und Heuschrecken. Ungefähr um das Jahr 27 v. Chr. Erschien Johannes am Ufer des Jordan und begann seine Bußpredigten. Wer auf seine Worte hörte und Buße tat, wurde von Johannes im Jordan getauft als Zeichen seiner Wiedergeburt. Er versprach seinen Bekehrten, dass auf diese Taufe im Wasser die Taufe durch einen folgen werde, der nach ihm kommen und der seine Gläubigen im Heiligen Geist und im Feuer taufen werde. Und ‚der nach ihm‘ kam

und bat Johannes Ihn zu taufen. Nur nach einigem Zögern war Johannes bereit den Einen zu taufen, den er als das ‚Lamm Gottes, das die Sünden der Welt tragen wird‘ erkannte. Als Christus getauft wurde, hörte man voll Wunder eine Stimme vom Himmel, durch die Er der geliebte Sohn Gottes genannt wurde und der Geist kam auf Ihn in der Gestalt einer Taube.

Johanni Aufforderung zur Umkehr, zur Buße, war an Reiche und Arme gleichermaßen gerichtet und unvermeidlich auch an den sündhaften Palast des Herodes Antipas, der für seine unmoralischen Taten gerügt wurde. Als Antwort darauf und auf das Drängen seines ungesetzlichen Weibes, ließ Antipas Johannes ins Gefängnis werfen. Nach dem Versprechen, das der König der Tochter seiner Frau gegeben hatte, ihr alles zu gewähren, um was sie bäte, wenn sie bei einem Festmahl für ihn tanze, wurde Johannes enthauptet und sein Haupt der Herodias gebracht, wie sie es auf das Verlangen ihrer Mutter erbeten hatte. Man meinte, dass er in Sebaste in Samarien begraben sei, wo sein Grab im 4. Jahrhundert verehrt wurde. Nachdem dieses um 362 n.Chr. durch Julian Apostata geschändet worden war, wurden seine Reliquien über die ganze christliche Welt verstreut.

Wie wichtig Johannes der Täufer ist, zeigt sich darin, dass die Orthodoxe Kirche für den Tag seines Todes, am 29. August, einen strengen Fasttag angeordnet hat. In der byzantinischen Ikonographie wird er dargestellt als asketischer Prediger, der einen Stab und eine Schriftrolle mit den Worten ‚Seht das Lamm Gottes‘ in Händen hält. Er wird auch dargestellt mit den Flügeln eines Boten, um so seine Rolle als ‚Vorläufer‘ zu kennzeichnen. In der orthodoxen Ikonostase ist der Platz seiner Ikone neben der Christi. Festtage mit dem Gedanken an den Hl. Johannes den Täufer und Vorläufer sind der 7. Januar, der 24. Juni und der 29. August. 

Quelle: **The Orthodox Messenger**, v. 8(7-8), July/Aug 1997, published bi-monthly by the SA Central Youth, PO Box 269, GLENELG SA 5045 AUSTRALIA
<http://www.orthodoxchristian.info/pages/main.htm>; Übers. A. d. Engl.: G. Wolf



Apolytikion des Festes

Das Andenken des Gerechten (wird gefeiert) in Lobliedern,
 dir aber, Vorläufer, wird das Zeugnis des Herrn genügen:
 denn du hast dich erwiesen in Wahrheit als der Ehrwürdigste der Propheten,
 da du gewürdigt wurdest zu taufen in den Wellen, Den du verkündigt hast.
 Deshalb hast du, nachdem du für die Wahrheit gelitten hattest,
 mit Freuden auch den im Hades Befindlichen verkündigt
 Den im Fleische erschienenen Gott, der hinwegnimmt die Sünde der Welt
 und uns große Gnade verleiht!

Die Geburt unserer hochheiligen Herrin, der Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria zum Fest am 8. September

Den Reigen der zwölf Hochfeste eröffnet das Fest der Geburt Mariens. Im Unterschied zu allen anderen Heiligen, deren Feste in Anlehnung an die Martyrerverehrung an ihrem Todestag, ihrem Geburtsfest für den Himmel, begangen werden, feiert die Kirche den Tag der Geburt Mariens — wie auch den des Wegbereiters und Täufers Johannes —, weil bei ihrem Eintritt in die Welt der Menschheit ein heilsgeschichtlicher Neubeginn geschenkt wurde. Nach dem Verständnis der heiligen Schrift ist in den Anfang bereits das Ganze und seine Vollendung keimhaft hineingelegt. Das Geburtsfest Mariens ist das erste der Feste in dem am 1. September beginnenden Kirchenjahr, dem „Jahreskranz der Güte Gottes“. So soll deutlich werden, dass dieses Fest über alle historischen Erinnerungen hinaus als Markstein in der Heilsgeschichte verstanden werden will. In Mariens Geburt liegt der Beginn des ganzen Heils und der Ausblick auf seine Vollendung.

Im Weihefest der Kirche der heiligen Anna in Jerusalem ist der Ursprung dieses Festes zu suchen. Die Jerusalemer Gemeinde hatte im 5. Jahrhundert an dem vermeintlichen Ort, wo das Haus von Joachim und Anna gestanden haben soll, eine Kirche errichtet. Sie stand über einer Wohngrotte, die als Geburtsstätte Mariens verehrt wurde. Im 6. Jahrhundert gelangte das Weihefest der Kirche als Fest der Geburt Mariens nach Konstantinopel und von dort im 7. Jahrhundert nach Rom und ins Abendland. Die heutige Kirche der Hl. Anna, in der Nähe des Stephanustores gelegen, das die Palästinenser auch Marientor nennen, wurde um 1142 von den Kreuzfahrern erbaut. Sie ist wohl die schönste Kirche Jerusalems und erhebt sich über einer Krypta, die seit byzantinischer Zeit als Geburtsort Mariens im Wohnhaus Joachims und Annas bezeichnet wird. Die Kirche liegt direkt neben dem im Johannes-Evangelium erwähnten Teich Bethesda (Haus des Erbarmens), auch Schafteich genannt, weil dort die Schafe für die Opfer im Tempel gewaschen wurden. Dort heilte Jesus am Sabbat einen seit 38 Jahren gelähmten Mann (Joh 5,2-9).

Die Lokalisation der Wohnung Joachims am Schafteich geht wohl auf die Bemerkung des Protoevangeliums des Jakobus zurück, dass der Vater Mariens Schafhirt gewesen sei. Dieses um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstandene apokryphe Kindheitsevangelium, das durchaus historische Begebenheiten verarbeitet, dient der Verherrlichung Mariens; es überliefert auch die Namen ihrer Eltern und erzählt folgendes von ihrer Empfängnis und Geburt:

Als der große Tag des Herrn nahte und die Kinder Israels ihre Opfergaben darbrachten, traten sie vor Joachim, und Ruben sprach zu ihm: Es ziemt dir nicht, deine Opfergaben als Erster darzubringen; denn du hast in Israel keine Nachkommen erzeugt! ...

Da wurde Joachim sehr traurig und er zeigte sich seiner Frau nicht, sondern begab sich in die Wüste; dort schlug er sein Zelt auf und fastete vierzig Tage und vierzig Nächte. ...

Anna, seine Frau, stimmte indessen ein zweifaches Klagelied an und erhob ein zweifaches Jammern: Meine Witwenschaft will ich bejammern und meine Kinderlosigkeit dazu! — Nun kam der große Tag des Herrn, und ihre Dienerin Judith sprach zu ihr: Wie lange beugst du deine Seele, da doch der große Tag des Herrn nahe ist; da darfst du nicht trauern! ... Anna legte jetzt ihre Trauerkleider ab, wusch sich das Haupt, zog ihre Brautkleider an und ging um die neunte Stunde in ihrem Garten spazieren. Unter einen Lorbeerbaum setzte sie sich und flehte den Herrn an: Gott unserer Väter, segne mich und erhöre meine Bitte, wie du den Mutterleib Saras gesegnet und ihr den Sohn Isaak geschenkt hast! ...


Ein Engel des Herrn trat da zu ihr und sprach: Anna, Anna, der Herr hat deine Bitte erhört. Du wirst empfangen und gebären, und deine Nachkommen-schaft wird in der ganzen Welt genannt werden! Da sagte Anna: So wahr der Herr, mein Gott, lebt: Wenn ich gebären werde, sei es ein Junge oder ein Mädchen, so will ich das Kind dem Herrn als Opfergabe darbringen, und es soll ihm dienen alle Tage seines Lebens!— Nun kamen zwei Boten und sprachen zu ihr: Joachim, dein Mann, kommt mit seinen Herden; denn ein Engel des Herrn ist zu ihm herabge-stiegen und hat ihm gesagt: Joachim, Joachim, Gott, der Herr, hat deine Bitte erhört. Anna, deine Frau, wird empfangen! ... Joachim kam mit seinen Herden, Anna stand vor der Tür; sie sah ihn kommen, lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und sprach: Jetzt weiß ich, dass Gott, der Herr, uns reich gesegnet hat. Denn die Witwe ist nicht mehr Witwe, und ich, die Kinderlose, werde empfangen! So geschah es, als Joachim am ersten Tag wieder in seinem Hause ruhte.

Es erfüllten sich Annas Monate, wie der Engel gesagt hatte, und im neunten gebar sie. Sie fragte die Hebamme: Was habe ich geboren? Die antwortete: Ein Mädchen! Da sprach Anna: Erhöht wurde meine Seele an diesem Tag! Als die Tage erfüllt waren, reinigte sich Anna von ihrem Wochenbett, gab dem Kind die Brust und nannte es Maria.

Das Kind wurde von Tag zu Tag kräftiger, und als es sechs Monate alt war, stellte es seine Mutter auf den Boden, um zu sehen, ob es schon stehen könne. Es machte sieben Schritte und kehrte dann zu ihrem Schoß zurück. ... Am ersten Geburtstag des Kindes veranstaltete Joachim ein großes Festmahl und lud dazu die Hohenpriester, die Priester und Schriftgelehrten, die Ältesten und das ganze Volk Israel ein. Er brachte das Kind vor die Priester, und sie segneten es: Gott unserer Väter, segne dieses Kind und verleihe ihm einen unter allen Geschlechtern ewig gerühmten Namen! Und das ganze Volk sprach: So sei es. Amen!

Jakobus-Evangelium, 1-6; Hennecke-Schneemelcher, I, 280-282

Der griechischen Namensform „Maria“ liegt das hebräische „Mirjam“ zugrunde. Moses und Aarons Schwester trug diesen Namen, dessen Bedeutung unsicher ist. Nimmt man einen hebräischen Ursprung des Namens an, könnte er „die Schöne“ bedeuten; leitet man ihn vom Ägyptischen her könnte „die Geliebte“ gemeint sein. Bei orthodoxen Theologen findet sich für Maria die Deutung „Herrin“.

Seit dem Anfang des 8. Jahrhunderts feiert die Kirche am 9. Dezember auch „die Empfängnis der heiligen Anna, der Mutter der Gottesgebälerin“. Von Konstantinopel gelangte dieses Fest im 11. Jahrhundert in das Abendland, wo es in Angleichung an den Tag der Geburt Mariens am 8. Dezember begangen wird und nach der vom 2. Vatikanischen Konzil eingeleiteten Liturgiereform den Titel „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“ trägt. Die orthodoxe Christenheit kennt den Glaubenssatz, dass Maria seit ihrer Empfängnis von der Erbsünde bewahrt gewesen sei, nicht, da sie die von Augustinus (354-430) geprägte Erbsündenlehre nie übernommen hat. Auch für die östliche Christenheit ist Maria die „All-heilige“, die durch des Heiligen Geistes Wirken „Begnadete“, wie sie der Engel begrüßte (Lk 1, 28), doch wurde ihr die Heiligkeit entsprechend ihres „Reifens“ gewährt; selbst unter dem Kreuz wurde sie vom Heiligen Geist geformt, doch die Fülle der Heiligkeit wird ihr erst bei der Vollendung der Schöpfung zuteil. Die orthodoxe Liturgie am 9. Dezember hat vielmehr die von Gott heraufgeführte Zeitenwende zum Inhalt: Die Empfängnis der unfruchtbaren Anna kündigt das Ende des alten „unfruchtbaren“ Zeitalters an und den Beginn der neuen Welt- und Heilsordnung, die Gott mit der Zeugung und Empfängnis Mariens eingeleitet hat. 

Die Tochter der Gnade

Joachim nahm die ehrwürdige und lobenswerte Anna zur Ehe. Aber wie die Anna im Alten Testament unfruchtbar war und auf Grund ihres Gebetes und göttlicher Zusage Samuel geboren hat (1Sam 1), so empfängt auch diese Anna durch ihr Flehen und auf Grund göttlicher Verheißung die Gottesgebälerin, damit sie keiner der berühmten Frauen nachstehe. So gebiert also die Gnade — denn dies heißt übersetzt Anna — die Herrin, was der Name Maria bedeutet. Sie ist wirklich Herrin geworden über alle Geschöpfe, da sie des Weltenschöpfers Mutter wurde.

Johannes von Damaskus, Darlegung des orthodoxen Glaubens, IV, 14; PG 4, 157 B

Heiser, Lothar, Jesus Christus, Das Licht aus der Höhe, Verkündigung, Glaube, Feier des Herren-Mysteriums in der Orthodoxen Kirche (Schriftenreihe des Patristischen Zentrums Koinonia – Oriens; Bd. 47), St. Ottilien 1998, S. 51 bzw. 63 f.

Die Erhöhung des ehrwürdigen und lebenspendenden Kreuzes für alle Welt zum 14. September

Das Fest, Geschichte und Bedeutung

Die Schande der in Nacktheit erfolgten Hinrichtung und die unmenschlichen Qualen der Kreuzigung geboten den frühen Christen, ihren gekreuzigten Herrn nur mit Worten zu verkündigen: „Während die Juden Zeichen fordern und die Griechen Weisheit suchen, predigen wir Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis (skandalon), den Heiden eine Torheit; den Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit (1Kor 1,22-24). Erst nachdem Kaiser Konstantin im Jahr 320 im Hinblick auf Christi Kreuzigung diese Strafe verboten hatte, konnte man daran denken, Christus am Kreuz abzubilden. Doch die Scheu, den Gekreuzigten in seiner Schmach darzustellen, hielt noch lange an. Die älteste erhaltene Darstellung im Westen befindet sich auf der aus afrikanischem Zedernholz um 432 geschnitzten Portaltür von Santa Sabina auf dem Aventin in Rom. Christus steht hier, mit einem schmalen Lententuch bekleidet, groß und erhaben zwischen den beiden kleiner dargestellten Räubern. Der Ausdruck des Leidens ist gemildert; die geöffneten Augen und die wie zum Gebet ausgebreiteten Arme zeigen ihn als siegreichen, göttlichen Mittler. Aus dem Osten ist als älteste Darstellung des Gekreuzigten eine Buchillustration in dem in Syrien gefertigten Rabbula-Kodex von 586 (heute in der Bibliothek Laurenziana, Florenz) erhalten. Christus trägt dort eine mit Goldstreifen verzierte ärmellose Purpurtunika. Sein seitlich geneigtes Haupt ist vom Schmerz gezeichnet, aus der von der Lanze durchstoßenen Seite fließt Blut; doch die Augen des Toten sind weit geöffnet, um anzudeuten, dass seine Gottheit vom Tod nicht getroffen werden kann.



Anders verhielt es sich mit der Darstellung des Kreuzes ohne die Gestalt des Gekreuzigten, die mit dem Erstarken des Christentums seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts immer häufiger anzutreffen ist. Als Kaiser Konstantin den Sieg über seinen Schwager und Rivalen Maxentius an der Milvischen Brücke bei Rom im Jahre 312 errungen hatte, ließ er ab 315 auch Münzen mit dem Zeichen des Kreuzes prägen, und ab 321 erscheint das Monogramm Christi nach seinen griechischen Anfangsbuchstaben als XP oder in der Form -P- auf den Feldzeichen des Heeres.

Besonders das sog. griechische Kreuz mit seinen vier gleich langen Armen fand als Zeichen des Sieges Christi, mit Ornamenten und Gemmen geschmückt, vielfache Verwendung. Als Triumphkreuz zierte es Kirchen, Taufkapellen und Sarkophage. Auch Fußböden wurden reichlich und in großer Vielfalt mit Kreuzen geschmückt, bis Kaiser Theodosios II. (408-450) im Jahr 427 Kreuze auf Fußböden anzubringen verbot, damit niemand auf das Zeichen der Erlösung trete. Doch wurde dem kaiserlichen Dekret nicht überall Folge geleistet. Denn das 6. Ökumenische Konzil in Konstantinopel, das sog. Trullanum von 691/2, schärfte im 73. Kanon dieses Verbot unter Androhung des Kirchenausschlusses noch einmal nachdrücklich ein.

Dem Wunsch seiner christlichen Mutter Helena entsprechend, die im Jahr 324 das Heilige Land besucht hatte, ließ Kaiser Konstantin in Palästina mehrere Kirchen errichten, in Jerusalem eine Doppelkirche, die durch einen Atriumshof verbundene Martyrion- und Anastasis-Kirche, durch welche Tod und Auferstehung Christi verherrlicht werden sollte. Die fünfschiffige Martyrion-Basilika wurde am 13. September 335 in Anwesenheit von Kaiser Konstantin von vielen Bischöfen, die von einer Synode in Tyrus (Libanon) gekommen waren, als Mutterkirche aller christlichen Kirchen eingeweiht. Der Fatimiden-Kalif al-Hakim (996-1021), Sohn einer christlichen Sklavin und erfüllt vom Hass gegen alles Christliche, ließ im Jahr 1009 die Doppelkirche plündern und das Grab Christi vollständig zerstören. Um 1048 ließ Patriarch Nikephoros von Jerusalem über der Grabanlage eine neue Rotunde errichten und den Atriumshof zur Kirche umgestalten; sie ist heute die Bischofskirche des orthodoxen Patriarchen von Jerusalem. Die Kreuzfahrer haben sie nach ihrer Eroberung der Stadt im Jahre 1099 weiter ausgeschmückt. Doch die große Martyrion-Kirche ist bis heute eine unter Schutt und Läden verborgene und von einem koptischen und äthiopischen Kloster überbaute Ruine geblieben.

Um den Golgotha-Felsen neben dem Atrium ist durch Kaiser Konstantin eine Kapelle erbaut worden; offenbar wurde auf dem Felsen ein Kreuz zur Verehrung aufgestellt, von dem man bald annahm, es sei Christi wirkliches Kreuz. Bischof Kyrillos von Jerusalem erwähnt um 348 in seinen Taufkatechesen nicht nur die Verehrung dieses Kreuzes, sondern auch die Verbreitung von Partikeln des Kreuzes in die ganze Welt. Erst um 395 bietet Bischof Ambrosius von Mailand einen legendären Bericht von der Auffindung des Kreuzes Christi durch die Kaisermutter Helena: Unter Schutt und Geröll neben dem Golgotha-Felsen seien drei Kreuze gefunden worden; nachdem sie einer todkranken Frau nacheinander aufgelegt worden seien, erlangte sie Heilung bei der Berührung mit dem wahren Kreuz Christi. Weitere Kreuzeslegenden kamen hinzu: Das georgische Kreuzkloster am Rande von Jerusalem sei an jener Stelle errichtet worden, wo aus einem Schössling von dem Lebensbaum des Paradieses, den Adam mitgenommen habe, jener Baum erwachsen sei, aus welchem Christi Kreuz gezimmert wurde. Durch diese Legende wird symbolhaft und schön die Einheit von Lebensbaum und Kreuzesbaum zum

Ausdruck gebracht. Eine weitere Legende deutet die Bezeichnung der Richtstätte von Jerusalem: Auf Golgotha, Schädelstätte, seien die Gebeine und der Schädel Adams beigesetzt worden und das Blut Christi, des neuen Adam, sei, wie häufig auf Ikonen zu sehen, auf sie herabgeflossen, um durch seine Kraft Adam und seine Nachkommen mit neuem Leben zu beschenken.

Nach der Eroberung Jerusalems durch die Perser im Jahr 614 führte König Chosroes II. Abharwez das Kreuz Christi als Trophäe nach Babylon fort. Der oströmische Kaiser Herakleios (610-641) brachte es nach seinem Sieg über die Perser im Jahr 628 feierlich nach Jerusalem zurück. In der Schlacht der Kreuzfahrer gegen das arabische Heer Salah ed-Dins (Saladins) im Jahr 1187 bei Hittim in Galiläa, in der es der Bischof von Bethlehem trug, ging die Kreuzreliquie endgültig verloren. Die Kreuzverehrung aber hatte von Jerusalem aus den Weg in alle morgen- und abendländischen Kirchen gefunden, die am 14. September, am Tag nach der Weihe der konstantinischen Basilika, das Fest der Auffindung des Kreuzes und seiner feierlichen Aufrichtung, seiner Erhöhung, feiern.

Die Feier und die biblische Botschaft

Jede Verehrung des kostbaren Kreuzes gründet im Erlösungsleiden Christi. Vornehmlich im Frühling in der Karwoche und am Karfreitag gedenkt die Kirche dieses Mysteriums und begehrt dabei auch die Verehrung des Kreuzes als eines Symbols für Christus selbst. Etwa ein halbes Jahr später am 13. und 14. September feiert sie das Doppelfest der Einweihung der Basilika in Jerusalem und der Aufstellung (Erhöhung) des heiligen Kreuzes auf dem Golgotha-Felsen neben der Martyrion-Kirche.

Am Sonntag vor dem Fest wird die Gemeinde eingestimmt auf das Mysterium des Kreuzes. In der Lesung ruft Paulus den Gläubigen zu, dass es für den Jünger Christi kein Rühmen gebe außer im Kreuz des Herrn (Gal 6, 11-18). Der Menschensohn kündigt im Evangelium an, dass er erhöht werden müsse, damit jeder ewiges Leben habe (Joh 3, 13-17).

Am 13. September wird die Schönheit der durch Kaiser Konstantin und seine Mutter Helena veranlassten Doppelkirche im Festtroparion besungen:

Wie dort oben des Firmamentes Zierde
so hast dDgen Wohnung Deiner Herrlichkeit vor Augen gestellt, Herr.
Festige sie für alle Ewigkeit und nimm unsere Gebete an,
welche in ihr ohne Unterlass an Dich gerichtet werden,
auf die Fürbitte der Gottesgebälerin,
Du unser aller Leben und Auferstehung!

Troparion am 13. September; Anthologion I, 652 f.

Es folgt ein zweites Troparion zu Ehren des heiligen Kreuzes:

Das lebenspendende Kreuz Deiner Güte,
welches Du uns Unwürdigen geschenkt hast, Herr,
tragen wir zu Dir hin als unsere Fürbitte.
Bewahre die Könige und Deine Stadt,
die sich um den Frieden bemühen,
durch die Gottesgebälerin, Du allein Menschenliebender!

Troparion; Anthologion I, 653

Am Abend zum 14. September beginnt mit dem Großen Esperinos, seinen Hymnen und Lesungen das Hochfest der Erhöhung des heiligen Kreuzes, um desentwillen dieser Festtag als Fasttag ausgewiesen ist.

Die alttestamentlichen Lesungen weisen typologisch auf die Bedeutung des Kreuzes Christi hin:

Mit einem Holz hat Mose beim Zug durch die Wüste das bittere Wasser von Mara für das Volk genießbar gemacht (Ex 15,22-16,1). Jahwes Weisungen, kostbarer als Gold und Silber, sind ein Lebensbaum; sie gewähren langes Leben und Ehre (Sprüche 3,11-18). Nach Jerusalem, dessen Heiligtum aus Zypressen, Zedern und Fichten vom Libanon errichtet wurde, ziehen die Völker, um Jahwe dort zu verehren (Jes 60,11-16). Aus diesen drei Bäumen, so eine Volksmeinung, war Christi Kreuz gefertigt worden.

Der Esperinos wird fortgesetzt mit der Liti, dem nächtlichen Bittgottesdienst. Zum Altar wird ein Kreuz getragen und dort an die Stelle des Evangelium-Buches aufgestellt. In meditierenden Hymnen des Andreas von Kreta, Andreas von Jerusalem, Theophanes, Anatolios, des Kaisers Leon des Weisen betrachtet die Gemeinde das heilbringende Leiden Christi und seinen Sieg am Kreuz. Zum Abschluss wird das Troparion gesungen; es ist als Bitte formuliert und geht auf die Bedeutung der Hauptstadt des Römischen Reiches ein, deren Könige (Kaiser) seit dem 6. Jahrhundert im Kampf gegen die nichtchristlichen Nachbarvölker, Perser, Araber und Slawen, standen und sich für das Wohl der christlichen Welt verantwortlich wussten:

Rette, Herr, Dein Volk und segne Dein Erbe!
Sieg verleihe den Königen über die Barbaren
und behüt' das Deine durch das Gesetz des Kreuzes.

Apolytikion; Anthologion I, 663

Im Orthros erklingen die Hymnen, die das Mysterium des Kreuzes und der an ihm gewirkten Erlösung preisen. Das Evangelium weist hin auf die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen: Die Stimme des Vaters kündigt von der Verherrlichung des Sohnes, und Er spricht von Seiner Erhöhung, durch die Er alle an sich zieht (Joh 12,28-36).


In den Kirchen der slawischen Tradition folgt nun nach dem Morgenlob die Verehrung des kostbaren Kreuzes, in der griechischen Kirche am Ende der Eucharistiefeier.

In der Eucharistiefeier wird anstelle des Dreiheilig gesungen:

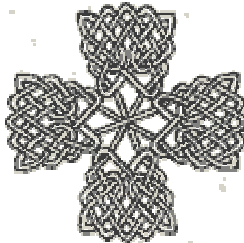
Dein Kreuz verehren wir, Herr,
und Deine heilige Auferstehung preisen wir!

Die Lesung bietet den hymnischen Text des Paulus über die Bedeutung des gekreuzigten Herrn: „Wir predigen Christus, den Gekreuzigten ... als Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1Kor 1,18-24). Das Evangelium kündigt von der Verurteilung Christi zum Kreuzestod und von seiner Hinrichtung (Joh 19, 6-35).

In einer abbildlichen Feier der ersten Kreuzerhöhung in Jerusalem findet vor dem Schlusssegnen die Verehrung des kostbaren Kreuzes statt. Der Priester beräuchert mit Weihrauch das Kreuz, das auf einem mit Blumen geschmückten Tablett auf dem Altar liegt, und trägt es, hoch über sein Haupt erhebend, dreimal durch die Kirche, während die Gemeinde das Festtroparion singt. Vor der Ikonostase bleibt der Priester stehen und ruft den Gläubigen zu: Weisheit. Steht aufrecht! Die Gemeinde wiederholt das Festtroparion und ruft ständig wie einst die Jerusalemer Gläubigen: Kyrie eleison! Der Priester segnet nun, das Kreuz in die vier Himmelsrichtungen von oben herab senkend, die Gemeinde und den ganzen Erdkreis. So wird in diesem feierlichen Segen der Titel des Festes als einer Erhöhung des kostbaren Kreuzes „für alle Welt“ bekundet. Dann wird das Kreuz in der Mitte der Kirche auf das Proskynetarion gelegt, auf dem sonst die Tagesikone zur Verehrung liegt. Die Gläubigen küssen es wie einst zu Jerusalem die Kaisermutter Helena und nehmen eine Blume als Zeichen des Segens mit nach Hause.

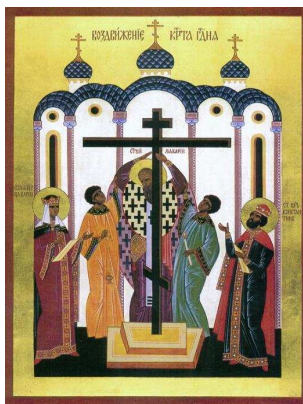
Am Sonntag nach dem Fest wird noch einmal das Kreuzmysterium gefeiert. In der Lesung der Eucharistiefeier verkündet Paulus den Galatern, dass der Christ im Glauben an den Sohn Gottes lebt, Der ihn geliebt und Sich für ihn hingegeben hat (Gal 6,11-18). Im Evangelium mahnt Christus selbst, dass jeder, der ihm folgen wolle, sich verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen müsse (Mk 8,34-9,1). 

Heiser, Lothar, Quellen der Freude, die Hochfeste der orthodoxen Christen (Schriftenreihe des Patristischen Zentrums Koinonia – Oriens; Bd. 52), Gersau CH 2002, S. 295 ff.



Kontaktion zum Fest Kreuzerhöhung

Der Du auf das - - - Kreuz Dich frei - - - will - ig
 er - ho - ben, Chris - - - tus, Gott, schen - ke Dein Er - bar - men
 Dei - ner nach Dir ge - nann - ten - Ge - mein - - de.
 Er - freu - e in - Dei - - - - ner Macht
 die lei - ten Dei - ne Kir - - - che.
 Ü - ber die Fein - - - - de un - se - res Heils
 gib ihr den Sieg - - - -
 Dein Bei - stand sei - ihr des Frie - - - dens Schild - - ,
 un - ü - ber - wind - li - ches Zei - chen des Sie - ges.



Hl. Radegunde, Königin der Franken zu ihrem Gedächtnis am 13. August

Die Hl. Radegunde war Tochter von König Berthachar von Thüringen, der sein Reich mit seinen beiden Brüdern Baderich und Hermenefried (Irminfried) teilte. Sie wurde um 518 in Erfurt geboren und wuchs auf der Burg Isenstein auf. Als ihr Vater um 530 von seinem Bruder Hermenefried umgebracht wurde, nahm dieser die 12-jährige Radegunde und ihren Bruder mit auf seine Burg Seithungi (Burgscheidungen), doch schon nach drei Jahren wurde sie um 533 abermals verschleppt, diesmal von den Frankenkönigen Theuderich von Reims und Chlothar I., die Hermenefried in der Schlacht an der Unstrut besiegt hatten. Die beiden Königskinder kamen nach Neustrien, auf Chlothars Landgut Athies bei Péronne (Nordfrankreich), wo Radegunde eine gute Bildung empfing, in tiefer Frömmigkeit lebte und sich der Pflege und Unterweisung armer Kinder widmete. Um 540 wurde sie, gegen ihren Willen und nach erfolglosem Fluchtversuch, Gattin des zügellosen Königs Chlothar. Auch als Königin am Hof in Soissons lebte die Heilige in strenger Askese, unterstützte die Kirche mit Schenkungen, erwirkte von ihrem Gatten die Begnadigung von zum Tod Verurteilten und nahm sich der Notleidenden an.



Als Chlothar im Jahr 550 ihren an einer Rebellion in Thüringen beteiligten Bruder hinrichten liess, floh die Hl. Radegunde und ging nach Noyon, wo sie auf ihr Drängen vom Hl. Bischof Medardus (8.6.) zur Diakonin geweiht wurde, was damals gleichbedeutend war mit der Mönchstonsur. Nach einer Pilgerfahrt zum Grab des Hl. Martin von Tours (11.11.) zog sie sich mit einigen Vertrauten, die ihre Jüngerinnen werden sollten, auf das königliche Landgut Saix zurück. 552 gründete sie unter dem Schutz des Hl. Hilarius von Poitiers (13.1.) und mit Unterstützung des Hl. Germanus von Paris (28.5.) vor den Mauern von Poitiers ein Frauenkloster, wozu der König schließlich seine Einwilligung gab und sogar die Baukosten übernahm. Als Äbtissin setzte sie ihre Jugendfreundin und engste Jüngerin Agnes ein, versah aber die geistige Leitung der Gemeinschaft, die rasch anwuchs und am Ende ihres Lebens rund 200 Mönchinnen zählen sollte, meist Töchter aus fränkischen Adelsfamilien.

Später verbrachte Radegunde zusammen mit Agnes mehrere Monate im Frauenkloster des Hl. Vorläufers, das der Hl. Caesarius in Arles (27.8.) gegründet hatte, und führte danach dessen Regel in ihrer eigenen Gemeinschaft ein, als wohl-

durchdachte Anpassung der Überlieferungen des östlichen Mönchtums an die Bedingungen eines Stadtklosters für Frauen. Im Jahr 568 empfing die Heilige vom byzantinischen Kaiser Justin II. (565-578) ein Fragment des Kostbaren Kreuzes unseres Herrn, worauf ihr Kloster den Namen Sainte-Croix annahm. Von einer Synode in Tours erwirkte sie einen Sonderstatus für das Kloster, um dasselbe vor Übergriffen der zivilen und kirchlichen Behörden des Orts zu schützen, denn seit dem Hingang des Hl. Hilarius hatten sich die einst herzlichen Beziehungen mit dem Ortsbischof verschlechtert, was die gute Fortentwicklung der Gemeinschaft gefährdete.

Die Hl. Radegunde glänzte nicht nur durch ihre Frömmigkeit und Weisheit, ihre Barmherzigkeit und Askese, sondern auch durch ihre Demut. Das einzige Vorrecht, das sie sich zubilligte, war jenes, die erste zu sein im Dienst an den anderen. Während ihre Schwestern schliefen, putzte sie deren Schuhe, fegte die Gänge, wusch und flickte ihre Wäsche, sammelte den Kehrriech, schürte das Feuer, versorgte die Kranken, und wenn sie erschöpft in ihre Zelle zurückkehrte, setzte sie ihre Nachtwache fort mit dem Gebet. Für diese Kämpfe gewährte ihr Gott die Gnadengabe der Heilung, und sie wirkte viele Wunder, gab Blinden das Augenlicht wieder, trieb Dämonen aus und machte die Kranken gesund, sodass man sie mit dem Hl. Martin verglich, dem großen Wundertäter, und sie schon zu Lebzeiten als Heilige verehrte. Ihre letzten Jahre verbrachte die Hl. Radegunde in strenger Zurückgezogenheit. Als sie sich dem Alter von 60 Jahren näherte, zeigte ihr der Herr in einer Vision den Ort, der ihr in den Himmeln bereitet war. Einige Tage später, am 13.8.587, entschlief sie in Frieden. Ihr Begräbnis wurde vom Hl. Gregor von Tours zelebriert, und jene, die sie sahen, konnten feststellen, dass ihr Antlitz leuchtete von Freude und Frieden und die Schönheit der Lilien und Rosen übertraf.

Mehr als 400 Jahre später wurden ihre Reliquien in der Krypta der Klosterkirche unversehrt gefunden, jedoch 1562 von den Protestanten größtenteils zerstört.

Hl. Theodul, Bischof von Octodurus zu seinem Gedächtnis am 16. August

Erster Bischof von Octodurus (Martigny) im Wallis. Er nahm an der Synode von 381 in Aquileia teil, und erhob in jener Zeit, nach dem Zeugnis des Hl. Eucherius von Lyon (440), die Reliquien der Hl. Martyrer von Agaunum (22.9.), die er in einer zu ihren Ehren erbauten Basilika niederlegte, dem Urbau der Abtei St Maurice. Er wird bis heute als Landespatron des Wallis verehrt.



Gottgeweihte Mutter Verena v. Zurzach/Schweiz²⁰. zu ihrem Gedächtnis am 1. September

Die heilige Jungfrau Verena stammte der Überlieferung gemäss aus dem ägyptischen Theben.

Im 3. Jh. als Tochter angesehener christlicher Eltern geboren, wurde sie dem heiligen Bischof Chäremon zur Taufe und Erziehung im christlichen Glauben anvertraut. Nach dessen Martyrium ging sie mit einigen Christen nach Unterägypten, wo damals (kurz nach 286) viele Gläubige zum Kriegsdienst für die römischen Kaiser Diokletian und Maximian zwangsausgehoben wurden und wo damals auch die Thebäische Legion des Hl. Mauritius (22.9.) stationiert war²¹. Sie folgte derselben nach Mailand und blieb dort mehrere Jahre, hingegeben an den heiligen und gefährvollen Dienst für die Martyrer, die sie mit anderen Jungfrauen in ihren Kerkern besuchte und pflegte und nach ihrer Hinrichtung bestattete. Als sie vernahm, dass die Thebäische Legion bei Agaunum im Rhonetal (St Maurice bei Martigny im Wallis) hingerichtet worden sei, reiste sie über die Alpen zur Stätte ihres Martyriums. Von dort zog sie nordwärts zu dem römischen Städtchen Salodurum (dem heutigen schweizerischen Solothurn), wo kurz zuvor der Hl. Viktor (30.9.), Gefährte des Hl. Mauritius, das Martyrium erlitten hatte und wo ein Gottesmann lebte, der aus der Thebäischen Legion entwichen war. In einer Schlucht nördlich der Stadt zog sie sich in eine Höhle zurück und lebte dort mehrere Jahre in strenger Askese, ganz dem Fasten, dem Gebet und dem Psalmengesang ergeben.

Mit der Zeit verbreitete sich die Kunde von der heiligen Klausnerin, und Jungfrauen aus der Umgebung gesellten sich zu ihr, um das gottgefällige Leben mit ihr zu teilen. Da der Herr durch seine Dienerin viele Wunder wirkte, kamen immer mehr Menschen zu der Höhlenklause, um Heilung zu finden für Seele und Leib. Auch viele heidnische Alamannen, die sich damals in der Gegend festsetzten, kamen zu ihr und wurden durch sie zum Glauben an unseren Erlöser Jesus Christus bekehrt. Vom römischen Landpfleger ihres Wirkens wegen eingekerkert, erschien ihr der Hl. Mauritius und sprach ihr guten Mut zu. In derselben Nacht erkrankte der Römer schwer und ließ die Heilige rufen, da er dem Tode nahe war. Auf ihr Gebet hin wurde er gesund, und als Dank dafür erlaubte er ihr, in ihre Klause zurückzukehren.



²⁰ Wir fassen die Vita prior und die Vita posterior zusammen, übers. in A. Reinle, Die Hl. Verena von Zurzach, Basel 1948.

²¹ Nach einigen Quellen war der Hl. Mauritius ein leiblicher Verwandter der Hl. Verena.

Doch um sich dem eitlen Lob der Menschen zu entziehen, verließ Verena schließlich diesen Ort insgeheim und fuhr mit dem Schiff die Aare hinunter bis zu deren Zusammenfluss mit dem Rhein, wo eine kleine Insel war mit einem Hüttchen. Nachdem sie das Eiland durch ihr Gebet und das Zeichen des heiligen Kreuzes von den unzähligen Schlangen befreit hatte, die dort hausten, ließ sie sich in der kleinen Zelle nieder, um sich nunmehr ungestört dem Gebet hinzugeben. Doch das Licht kann nicht verborgen bleiben, und bald kamen auch hier von überallher Menschen, Kranke, Blinde, Lahme, und viele heilte der Herr auf ihr Flehen hin. Schließlich begab sie sich in das römische Städtchen Tenedo (das heutige Zurzach bei Basel), wo von alters her eine Christengemeinschaft bestand mit einer eigenen, der Gottesmutter geweihten Kirche. Der Priester des Orts nahm sie wohlwollend auf und baute ihr eine Zelle, in der sie bis an ihr Lebensende blieb, dem Bräutigam ihrer Seele, Tag und Nacht dienend mit Nachtwachen, Fasten, heiligen Gebeten und Werken der Barmherzigkeit. Nach einer Erscheinung der Gottesmutter in Begleitung einer großen Schar heiliger Jungfrauen entschlief die heilige Verena um 350 in ihrer Zelle in Tenedo, die sich mit himmlischem Wohlgeruch erfüllte.²²

Gottgew. Lioba (Leobgith) zu ihrem Gedächtnis am 28. September

Um 710 in Wessex in einer englischen Adelsfamilie geboren, trat sie frühzeitig ins Kloster Winborne ein. 738 folgte sie dem Ruf ihres Verwandten, des Hl. Bonifatius (5.6.), und kam nach Germanien, um ihm bei seinem Evangelisierungswerk zu helfen. Er übertrug ihr die Leitung des Klosters Tauberbischofsheim, und später gründete sie die Klöster Kitzingen und Ochsenfurt. Ihr hoher geistiger Stand trug ihr überall Achtung ein, und selbst Bischöfe fragten sie um Rat und besprachen sich mit ihr über das Wort des Lebens. Sie entschlief in Frieden um 780 und wurde auf Bonifatius' ausdrücklichen Wunsch in dessen Grab beigesetzt. Ihre Reliquien werden bis heute auf dem Petersberg bei Fulda verehrt.

All dies Gott zu Ehren,
Dem alle Anbetung und Verherrlichung gilt
in der Versammlung Seiner Heiligen,
in die Ewen der Ewen. Amen.



Quelle: Das Synaxarion, Die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche, hrsg. vom Kloster des Hl. Johannes des Vorläufers, Chania (Kreta) 2005-2006, aus August und September.

²² Bald nach ihrem Hingang wurde über ihrem Grab eine Kirche erbaut und um 800 entstand dort ein Benediktinerkloster, von dem noch die Kirche besteht, das Verena-Münster. Ihre Klausur in der nach ihr benannten Verena-Schlucht bei Solothurn (röm.-kath. Bistum Basel), ist heute ein vielbesuchter Pilgerort.

Das Sakrament der Ehe

von Prof. Georgios Larentzakis

Die Ehe hat in der Orthodoxen Kirche einen besonderen Platz im sakramentalen Leben. Das Ereignis der Feier der Eheschließung, oder in der Sprache der Schultheologie die Spendung des Sakraments der Ehe, stellt einen wichtigen Moment des Lebens der Eheleute, ihrer Familien, ihrer Verwandten und Freunde und der Ortskirche selbst dar. Das Fest der Eheschließung bekommt einen feierlichen Charakter, es wird tatsächlich Quelle einer tiefen Freude. Aus diesen Gründen hat die Ehe in der Orthodoxen Kirche einen sehr hohen Stellenwert und sie wird nach wie vor als zeitgemäß geschätzt, ohne natürlich zu behaupten, dass keine Relativierungstendenzen Platz greifen, wie überall in der westlichen Welt.

Die Ehe wird demnach in der Orthodoxen Kirche als Mysterion oder in der westlichen Sprache der Schultheologie als Sakrament verstanden und charakterisiert. Die Ehe ist eine Lebensgemeinschaft von zwei Personen, des Mannes und der Frau, fundiert auf dem Prinzip der uneingeschränkten und uneigennützigsten Liebe. Die Logik der Ratio ist beschränkt, während die Logik der Liebe und des Herzens Grenzen überschreitet, weil sie einen weiten Horizont hat, der nicht juristisch bestimmbar und einschränkbar ist. So stellt die Ehegemeinschaft dieser zwei liebenden Personen, die durch die göttliche Gnade im sakramentalen Vollzug, durch Segnung durch den Liturgen – nicht durch die Brautleute selbst – eine bestmögliche, innigste Einheit dar, denn die zwei werden zu „*einem Fleisch*“ (Mt 19,5). All das ist die konsequente Verwirklichung des Willens Gottes: „*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei*“ (Gen 2,18).

Der Zweck der Ehe

Viele versuchen den Zweck der Ehe als Ort der Fortpflanzung der Menschen, der Erziehung der Kinder, für die Erhaltung der Zahl der Staatsangehörigen eines Landes, als Erhaltung der Arbeitskapazitäten und der Pensionen, als Ort der bloßen Befriedigung und des Löschens der sexuellen Begierde, als Vertrag zweier Partner bzw. Familien für finanzielle Angelegenheiten zu sehen.

Grundsätzlich muss von orthodoxer Seite gesagt werden, dass die Ehe einen sakralen Raum der zwei Menschen, des Mannes und der Frau, bildet, den niemand sonst betreten oder verletzen darf. Demnach ist der erste und wichtigste Grund der Ehe die Tatsache, dass sie „das Mysterium der zwei“ darstellt als Gemeinschaft zweier liebenden Personen, die jedoch von der allgemeinen Gemeinschaft nicht isoliert werden. Die Liebe ist demnach gut, nicht, weil sie Leben schenkt, sondern weil sie gut ist, schenkt sie Leben. Die Orthodoxe Kirche hat also niemals die Kinderzeugung als einen Selbstzweck betrachtet. Eine deutliche Differenzierung zwischen Sexualität und Fruchtbarkeit bzw. Kinderzeugung wird innerhalb der Kirche gemacht. Die bereits vor der Eheschließung bekannte Unfrucht-

barkeit stellt kein kirchenrechtliches Hindernis für eine kirchliche Eheschließung dar. Im Gegenteil sind die sexuelle Impotenz und die Perversion des Geschlechtes Ehehindernisse, wenn sie vor der Ehe bekannt sind und Scheidungsgrund, wenn sie nach der Eheschließung bekannt werden. Die positive Stellung der Kirche gegenüber der Sexualität – auch unabhängig von der Fruchtbarkeit – ist damit, trotz der Existenz von manchen gegenteiligen Stimmen, eindeutig klar. Denn Liebe und Eros sind Gaben Gottes und für das Zustandekommen einer glücklichen Ehe unentbehrlich. Auch synodale Entscheidungen aus der Frühkirche haben beschlossen, dass alle diejenigen, die die ehelichen Sexualbeziehungen und überhaupt die Ehe missachten bzw. herabsetzen, exkommuniziert werden sollen. Durch das Sakrament der Ehe wird das ganze eheliche Leben der Ehepartner bzw. die Familie geheiligt, die eine der wichtigsten Zellen für die Gesellschaft darstellt.

Die Unauflöslichkeit der Ehe

Gerade diese Gemeinschaft mit einem solchen Sinn kann keinen provisorischen Charakter haben, sondern sie ist eine Gemeinschaft für das ganze Leben der Ehepartner; ja der Tod selbst kann diese innere Bindung nicht auflösen. Daher muss die grundsätzliche und prinzipielle Unauflöslichkeit der Ehe sehr ernst genommen werden und als eine dringende Aufgabe nicht nur von den Eheleuten selbst, sondern auch von der Gesellschaft überhaupt und deren Verantwortlichen betrachtet werden. Das biblische Fundament der Unauflöslichkeit der Ehe in der Feststellung Jesu: „*Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen*“ (Mt 19,6; Mk 10,9), sind ernst zu nehmen. Die Worte des Herrn wurden nicht nur als eine einfache Empfehlung ausgesprochen. Auch die erste Gemeinde hatte die Worte des Herrn im strengen Sinne verstanden. Die Kirche hat aber nie das Evangelium als ein System von gesetzlichen Rezepten und Verpflichtungen betrachtet.

Ehescheidung und Wiederverheiratung

Zwar stellt das Gebot Jesu zur dauerhaften Bindung zwischen Mann und Frau für alle Eheleute einen idealen Zustand dar – niemand zweifelt daran –, kann aber, genauso wie jedes andere Gebot, u.a. auch aufgrund der Unvollkommenheit des Menschen, die Übertretung und die Sünde, ja sogar die Todsünde und schließlich auch das Scheitern einer Ehe nicht ausschließen. Wo die ideale Situation der Hingebung und der uneigennütigen Liebe nicht mehr vorhanden ist, wird die Gemeinschaft zwischen den Partnern erschüttert. Das führt zur Situation, dass die absolute hingebende und aufopfernde Liebe zur Gleichgültigkeit gegenüber dem Partner, ja manchmal auch zum Hass verwandelt wird. So wird das vorbildhafte, sakramentale Verhältnis zwischen Christus und der Kirche, zwischen dem Bräutigam und der Braut nicht mehr seine Vergegenwärtigung in der Ehe haben. Daher gibt es nicht nur den natürlichen Tod, der die Ehe erschüttert, sondern auch den moralischen. D.h. die Orthodoxe Kirche kennt auch eine Ehescheidung aus mehreren Gründen, mit der Möglichkeit danach für eine Wiederverheiratung durch

kirchliche Eheschließung mit sakramentalem Charakter bis zu drei Mal. Es ist bekannt, dass diese Praxis auch in der Frühkirche zugunsten der Menschen festzustellen ist. Das bedeutet also bis heute in der Orthodoxen Kirche, dass ein nach dem orthodoxen Kirchenrecht „legitim“ Geschiedener wieder sakramental-kirchlich heiratsfähig ist:


- a) Wiederherstellung der Ehe von geschiedenen Eheleuten und
- b) Zweite und dritte Eheschließung.

Aus gegebenem Anlass muss hier festgestellt werden, dass auch diese zweite und dritte kirchliche Eheschließung als Anteilnahme am Mysterium Christi und der Kirche, genauso wie die Erste Ehe Sakrament sind. Natürlich stellt die erste bzw. einzige Eheschließung einen „Idealzustand“ dar. Aber wenn die Kirche Nachsicht übt (Oikonomia) auch für die Schwächeren bzw. die schuldlos Gescheiterten, und das tut sie mit der Erlaubnis der zweiten und dritten Eheschließung, dann gibt sie eben diesen reumütigen Gläubigen die neue Möglichkeit, an der göttlichen Gnade durch das Sakrament der Ehe teilzuhaben, wenn auch mit weniger Glanz im Ritus und später, nach einer gewissen Bußzeit, auch am Sakrament der hl. Eucharistie durch den Empfang der hl. Kommunion teilzunehmen. Die Sünde wird von der Kirche immer bekämpft und verurteilt, der Sünder jedoch immer barmherzig und hilfsbereit behandelt, weil Gott selbst allen Sündern gegenüber barmherzig und nachsichtig ist. Die Gebete der zweiten und dritten Eheschließung sind Zeugnisse von großartiger Barmherzigkeit, jedoch innerhalb des sakramentalen Lebens im therapeutischen Sinn.

Einer der Partner gehört einer anderen Konfession an - was nun?






Wenn ein Partner einer anderen Konfession angehört, wird auch bei diesem Ehepaar der orthodoxe Trauungsgottesdienst gefeiert, wie bei jeder anderen Hochzeit, bei der beide Ehepartner der Orthodoxen Kirche angehören. Der nichtorthodoxe Partner muss einen Taufschein von der Kirche, in der er getauft wurde, vorbringen. Nicht-Christen bzw. Nicht-Getaufte können in der Orthodoxen Kirche kirchlich nicht heiraten.

Dokumente

Zur Eheschließung in der Orthodoxen Kirche sind die gleichen Dokumente erforderlich, die auch für die standesamtliche Trauung nötig sind. d.h., wenn in Österreich eine standesamtliche Trauung geschlossen wurde, die vor der kirchlichen Trauung stattfinden muss, bringen die Ehepartner die standesamtliche Trauungs-Urkunde für die orthodoxe kirchliche Eheschließung mit. Erforderlich ist auch eine Heiratsfähigkeits-Bestätigung der Partner aus der Diözese, aus der sie stammen, die nicht älter ist als sechs Monate. 

© Prof. Dr. Grigorios Larentzakis, Inst. für Ökum. Theologie, Ostkirchl. Orthodoxie u. Patrologie; <http://edition-hagia-sophia.blogspot.com/2010/01/sinn-und-bedeutung-der-ehe.html>

Heiligen- und Festkalender für den Monat August







- So. †  1. Aug.: 10. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Γ' Ματθαίου, Prozession mit den kostbaren Partikeln des lebenspendenden Kreuzes; Ἀνάμνησις τῆς, ἐν Κωνσταντινουπόλει τελουμένης τῆς πάλαι, προσόδου τοῦ Τιμίου Σταυροῦ. Beginn des Gottesmutter-Fastens, (1.-14. Aug.), Ἀρχεται ἡ νηστεία τοῦ Δεκαπενταυγούστου.
- Mo. † 2. Aug.: Gedächtnis der Wiedererlangung der Reliquien des hl. Erstmartyrers und Erzdiakons Stephanus, Ἀνακομιδὴ τοῦ λειψάνου Ἁγίου πρωτομάρτυρος καὶ Ἀρχidiaκόνου Στεφάνου
- Di. † 3. Aug.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Isaákios, der hl. Theodora von Thessaloniki und der Myronträgerin Salomé
- Mi. † 4. Aug.: Gedächtnis der hl. Sieben Knaben zu Ephesos und die Hebung der Gebeine der Hl. Eudokia
- Do. † 5. Aug.: Vorfeier zum Fest Verklärung, Ged. des hl. Mart. Eusignios, der hl. Nonni, Mutter des hl. Gregorios und des hl. Mart. Oswald
- Fr.  6. Aug.: Fest der hl. Verklärung unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus, Ἡ Μεταμόρφωσις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, Patrozinium der Salvatorkirche
- Sa.  7. Aug.: Nachfeier zum Fest der Verklärung, Ged. d. hl. Mönches u. Mart. Dometios, u. d. Hll. Nikanor, Asterios, Theodosius und Afra
- So. †  8. Aug.: 11. Matthäus-Sonntag, Κυριακή ΙΑ' Ματθαίου
Ged. d. Hl. Aimilianós, Bischofs von Kyzikos sowie des Hl. Myron, Bischofs von Kreta und des hl. Mart. Cyriakus von Rom (309)
- Mo. † 9. Aug.: Ged. des hl. Ap. Matthias, d. hl. Mart. Antoninus u. d. Hl. Psoi
- Di. † 10. Aug.: Gedächtnis des hl. Martyrers und Erzdiakons Laurentius und der Hll. Xystus von Rom und Hippolyt
- Mi. † 11. Aug.: Gedächtnis des großen Martyrers und Diakons Euplos von Katanien (+304) und der Wundertaten des hl. Spiridon auf Kerkyra.
- Do. † 12. Aug.: Ged. der hll. Mart. Photios, Akínitos und Pamphilos
- Fr. † 13. Aug.: Oktav vom Fest der Verklärung, Ged. der Übertragung der hl. Reliquien unseres fr. Vaters Maximos des Bekenner, der Hl. Eudokia, der hl. Königin Irene und der Hl. Radegunde, Königin der Franken
- Sa.  14. Aug.: Vorfeier der Entschlafung Mariae, Ged. des hl. Proph. Micha, des hl. Erzmart. Marcellus u. d. hl. Abtes Eberhard von Einsiedeln
- So. † 15. Aug.: Feier der Entschlafung unserer allheiligen Gebieterin, der Gottesgebärerin und steten Jungfrau Maria, Ἡ σεβασμία Κοίμησις τῆς Ὑπεραγίας, ἐνδόξου, Δεσποίνης ἡμῶν, Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας

- Mo. 16. Aug.: Ged. der hll. Martyrer Alkibiades und Timotheus von Europos, des Hl. Theodul, Übertragung des „nicht von Menschenhand geschaffen“ Bildes u. Herrn Jesus Christus nach Edessa, des hl. Schweißstuches
- Di. 17. Aug.: Gedächtnis der hl. Martyrer Myron, Juliana, Paulos (unter Decius 249 - 251) und der Hymnenschreiberin Kassiani
- Mi. ✝ 18. Aug.: Gedächtnis der hl. Martyrer Phloros und Lauros von Illyrien (2. Jh.), des Mart. Hermas und seiner Gefährten (2. Jh.)
- Do. 19. Aug.: Gedächtnis des hl. Martyrers Andreas des Tribuns und seiner 2593 Gefährten von Kilikien (300)
- Fr. ✝ 20. Aug.: Gedächtnis des heiligen Propheten Samuel sowie des hl. Martyrers Lukios
- Sa. 21. Aug.: Ged. des hl. Apostels Thaddäus und der hl. Martyrerin Bassa und ihrer Kinder und des hl. Mart. Maximilian von Antiochien (262)
- So. † 22. **Aug.: 13. Matthäus-Sonntag, Κυριακή II' Ματθαίου**
Ged. des hl. Martyrers Agathonikos und der Seinen, des Hl. Siegfrieds, Abtes von Wearmouth (690)
- Mo. 23. **Aug.: Oktav der Entschlafung unserer allheiligen Gottesgebälerin und steten Jungfrau Maria, Απόδοσις τῆς ἐορτῆς τῆς κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου**, Ged. uns. hl. Vaters Irenäus, Bischofs von Lyon
- Di. 24. Aug.: Ged. d. Hl. **Kosmas v. Aitolos** u. des Hl. Dionysios von Aegina
- Mi. ✝ 25. Aug.: Gedächtnis der Rückkehr der Gebeine des hl. Apostels Bartholomäus, sowie des hl. Apostels Titus und der hl. Nonne Patricia
- Do. 26. Aug.: Ged. d. hll. Mart. Adrian u. Natalia, d. hl. Ioasaf, K. von Judäa
- Fr. ✝ 27. Aug.: Gedächtnis des hl. Martyrers Phanurios, der hl. Anthusa, des Hl. Pimen und des hl. Bischofs Gebhard von Konstanz (995)
- Sa. ✝ 28. Aug.: Gedächtnis des Hl. Moses v. Äthiopien, d. hll. Martyrer Diomedes und Laurentios
- So. † 29. **Aug.: Gedächtnis der Enthauptung des heiligen und gepriesenen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes, Μνήμη τῆς ἀποτομῆς τῆς Τιμίας κεφαλῆς τοῦ Ἁγίου ἐνδόξου Προφήτου Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου**
- Mo. 30. Aug.: Ged. d. hll. Patriarchen von Kon/pel Alexandros (+ 336), Johannes III. (+ 577) und der Königin Ingeborg von Franken (6. Jh)
- Di. 31. Aug.: Ged. der Niederlegung des Gürtels der Allh. Gottesgebälerin

Ende des Kirchenjahres

- ✝ strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
 🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt 🗑️ kein Fasttag

Heiligen- und Festkalender für den Monat September

- Mi.  1. Sept.: **Beginn der Indiktion oder des neuen Kirchenjahres;**
Ἀρχὴ τῆς Ἰνδίκτου, ἴτοι τοῦ Νέου Ἐκκλησιαστικοῦ ἔτους
 Ged. unseres fr. Vaters Symeon des Styliten (+ 459) und der Hl. Verena
- Do. 2. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Mámas und unseres frommen Vaters Johannes des Fasters von Konstantinopel
- Fr.  3. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Anthimos, Bischofs von Nikomedien (+ 303), sowie unseres frommen Vaters Theoktistos (+ 467), Mitasketen Euthymios des Großen
- Sa. 4. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Babýlas von Antiocheia (+ um 250) und des hl. Propheten Moses, der Gott geschaut hat, der hl. Mart. Hermione sowie der Hl. Ida von Herzfeld (813)
- So. † 5. **Sept.: 15. Matthäus-Sonntag, Κυριακὴ ἸΕ' Ματθαίου**
 Gedächtnis des hl. Propheten Zacharias, Vater des Vorläufers und des hl. Abtes Aldo von Altomünster (8. Jh.).
- Mo. 6. Sept.: Gedächtnis des zu Chonai durch den Erzengel Michael geschehenen Wunders, Ἀνάμνησις τοῦ ἐν Κολασσαῖς τῆς Φρυγίας θαύματος τοῦ Ἀρχαγγέλου Μιχαήλ, sowie der hl. Martyrer Eudoxíos, Romylos und Kalodóte sowie des Abtes Magnus (750)
- Di. 7. Sept.: Gedächtnis der hl. Martyrer Sózon und Eupsychíos, sowie der hl. Martyrerin Regina von Burgund (300)
- Mi.   8. Sept.: **Fest der Geburt unserer allheiligen Gebieterin, der Gottesgebälerin und steten Jungfrau Maria, Τὸ Γενέθλιον τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας**
- Do. 9. Sept.: **Gedächtnis der heiligen und gerechten Gottesahnen Joachim und Anna**
- Fr.  10. Sept.: Vorfeier Kreuzerhöhung, Gedächtnis der hl. Mart. Menodora, Metrodora und Nymphodora, der hl. Apostel Apelles, Lukas u. Klemens, der Hl. Pulcheria, Kaiserin von Byzanz
- Sa. 11. Sept.: Vorfeier Kreuzerhöhung, Gedächtnis unserer frommen Mutter Theodora von Alexandrien, sowie des hl. Euphrosinus sowie des hl. Bischofs Maternus von Köln und des hl. Martyrers Felix von Zürich
- So. † 12. **Sept.: Sonntag vor Kreuzerhöhung, Κυριακὴ πρὸ τῆς Ὑψόσεως τοῦ Τιμίου Σταυροῦ, Vorfeier Kreuzerhöhung,** Gedächtnis des hl. Mart.-Bischofs Autonomos und des Hl. Guido von Anderlecht (1012)
- Mo. 13. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Cornelius des Centurio und der hl. Martyrer Hierotheos und Aristidis
- Di.  14. Sept.: **Erhöhung des kostbaren und lebensschaffenden Kreuzes, Ἡ Παγκόσμιος Ὑψοσις τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ Σταυροῦ**

- Mi. ✚ 15. Sept.: Ged. d. hl. Großmart. Niketas u. d. Hl. Philothéos, des Hl. Symeon von Thessaloniki, der hl. Mart. Notburga v. Hochheim (7. Jh.)
- Do. 16. Sept.: **Ged. der hl. und allerühmten Großmart. Euphemia**, des hl. Mart.papstes Cornelius (253) u. d. hl. Äbtissin Edith von Wilton (984)
- Fr. ✚ 17. Sept.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Sophia und ihrer drei Töchter Pistis, Elpis und Agape (Glaube, Hoffnung und Liebe) und des hl. Martyrer-Bischofs Lambert von Maastricht (705)
- Sa. 18. Sept.: Ged. unseres frommen Vaters Euménios, Bischofs von Gortyna von Kreta des Wundertäters, sowie der hl. Erzmartyrerin Ariadne
- So. † 19. **Sept.: Sonntag nach Kreuzerhöhung**, Gedächtnis des hl. Martyrers Trophimos, Sabbatios und Dorymedon und des Hl. Theodoros von Tarsos, Erzbischofs von Canterbury (690)
- Mo. 20. Sept.: Ged. des hl. M. Eustathios u. s. Familie, d. hl. Martin von Rom
- Di. 21. Sept.: Oktav von Kreuzerhöhung, Gedächtnis des hl. Propheten Jona sowie des hl. Apostels Quadratus (Kodratos)
- Mi. ✚ 22. Sept.: Ged. d. fr. Martyrer-Bischofs Phokás, Phokás des Gärtners, des hl. Mart. Isaák und des hl. Bischofs Emmeram von Regensburg (652)
- Do. 23. Sept.: **Gedächtnis der Empfängnis des ehrwürdigen und ruhmreichen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes**, Ἡ Σύλληψις τοῦ τιμίου ἐνδόξου Προφήτου Προδρομοῦ καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου und des hl. Nikolaus von Karpenision
- Fr. ✚ 24. Sept.: Ged. der apostelgleichen Großmart. Thekla, Θέκλης Μεγαλομάρτυρος καὶ ἰσαποστόλου, d. hl. Bischofs Virgil v. Salzburg
- Sa. 25. Sept.: Ged. der hl. Euphrosine und ihrer Vaters Paphnutios sowie unseres heiligen Vaters Sergius, Abtes und Wundertäters von Radonez
- So. † 26. **Sept.: Heimgang des heiligen, gepriesenen und allverehrten Apostels und Theologen Johannes des Evangelisten** Ἡ μετάστασις τοῦ Ἁγίου ἐνδόξου καὶ πανευφήμου Ἀποστόλου καὶ Εὐαγγελιστοῦ Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου
- Mo. 27. Sept.: Ged. d. hl. Mart. Kallistratos u. s. Gefährten, des hl. Aristarchos
- Di. 28. Sept.: Ged. des hl. Proph. Baruch u. uns. fr. Vaters Chariton des Bekenners (um 350) der hl. Äbtissin Lioba v. Tauberbischofsheim (782)
- Mi. ✚ 29. Sept.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Kyriakos des Anachoreten, sowie der hl. Martyrerin Petronia
- Do. 30. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Gregorios des Erleuchters Armeniens und des hl. Martyrers Viktor von Urs (302)



strenges Fasten



Fisch erlaubt



Wein und Öl erlaubt



Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt



kein Fasttag

Lesungen für August

	Apostellesung	Evangelium
	10. Matthäus-Sonntag	1. Ton, AE X
1. Aug.	1Kor 4,9-16	Mt 17,14-23
2. Aug.	Apg 6,8-7,5.47-60	Mt 21,33-42
3. Aug.	2Kor 2,14-3,3	Mt 23,23-28
4. Aug.	2Kor 3,4-11	Mt 23,29-39
5. Aug.	1Petr 1,1-2,10	Mt 24,13-28
	Verklärung Christi	
6. Aug.	2Petr 1,10-19	Mt 17,1-9
7. Aug.	1Kor 1,3-9	Mk 9,2-9
8. Aug.	1Kor 9,2-12	Mt 18,23-35
	11. Matthäus-Sonntag	2. Ton, AE XI
9. Aug.	Apg 1,12-17.21-26	Mk 1,9-15
10. Aug.	2Kor 5,15-21	Mk 1,16-22
11. Aug.	2Kor 6,11-16	Mk 1,23-28
12. Aug.	2Kor 7,1-10	Mk 1,29-35
13. Aug.	2Kor 7,10-16	Mk 2,18-22
14. Aug.	1Kor 1,26-2,5	Mt 20,29-34
	Mariae Entschlafung	3. Ton
15. Aug.	Phil 2,5-11	Lk 10,38-42.11,27-28
16. Aug.	1Tim 3,13-4,5	Lk 951-57.10,22-24.13,22
17. Aug.	2Kor 8,16-9,5	Mk 3,13-21
18. Aug.	2Kor 9,12-10,7	Mk 3,20-27
19. Aug.	2Kor 10,7-18	Mk 3,28-35
20. Aug.	2Kor 11,5-21	Mk 4,1-9
21. Aug.	1Kor 2,6-9	Mk 3,13-21
	13. Matthäus-Sonntag	4. Ton, AE II
22. Aug.	1Kor 16,13-24	Mt 21,33-42
23. Aug.	Phil 2,5-11	Lk 10,38-42.11,27-28
24. Aug.	2Kor 12,20-13,2	Mk 4,24-34
25. Aug.	Tit 1,1-5.2,15.3,1-2.12-15	Mt 5,14-19
26. Aug.	Hebr 10,32-38	Mk 5,1-20
27. Aug.	Gal 2,6-10	Mk 5,22-24.35-43.6.1
28. Aug.	1Kor 4,1-5	Mt 23,1-12
	Enthauptung des Hl. Johannes des Täufers	5. Ton, AE III
29. Aug.	Apg 13,25-33	Mk 6,14-30
30. Aug.	Gal 2,11-16	Mk 5,24-34
31. Aug.	Hebr 9,1-7	Lk 10,38-42.11,27-28



Lesungen für September

	Apostellesung	Evangelium
1. Sept.	1Tim 2,1-7	Lk 4,16-22
2. Sept.	Gal 3,23-4,5	Mk 6,30-45
3. Sept.	Gal 4,8-21	Mk 6,45-53
4. Sept.	1Kor 4,17-5,5	Mt 24,1-13
	15. Matthäus-Sonntag	6. Ton, AE IV
5. Sept.	2Kor 4,6-15	Mt 22,35-46
6. Sept.	Hebr 2,2-10	Lk 10,16-21
7. Sept.	Gal 5,11-21	Mk 7,5-15
	Mariae Geburt	
8. Sept.	Phil 2,5-11	Lk 10,38-42.11,27-28
9. Sept.	Gal 4,22-27	Lk 8,16-21
10. Sept.	Eph 1,7-17	Joh 3,16-21
11. Sept.	1Kor 2,6-9	Joh 12,19-36
	Sonntag vor Kreuzerhöhung	7. Ton, AE V
12. Sept.	Gal 6,11-18	Joh 3,13-17
13. Sept.	Gal 4,28-5,10	Joh 12,25-36
	Kreuzerhöhung	
14. Sept.	1Kor 1,18-24	Joh 19,6-11.13-20.25-28.30
15. Sept.	2Kol 1,24-29	Mt 10,16-22
16. Sept.	2Kor 6,1-10	Lk 7,36-50
17. Sept.	Eph 1,7-17	Mk 8,1-10
18. Sept.	1Kor 1,26-2,5	Joh 8,21-30
	Sonntag nach Kreuzerhöhung	8. Ton, AE VI
19. Sept.	Gal 2,16-20	Mk 8,34-9,1
20. Sept.	Eph 4,25-32	Lk 3,19-22
21. Sept.	Eph 5,20-25	Lk 3,23-4,1
22. Sept.	Eph 5,25-33	Lk 4,1-15
23. Sept.	Gal 4,22-27	Lk 1,5-25
24. Sept.	2Tim 3,10-15	Lk 10,38-42;11,27-28
25. Sept.	1Kor 15,39-45	Lk 4,31-36
	Heimgang des Hl. Johannes d. Ev.	1. Ton, AE VII
26. Sept.	1Joh 4,12-19	Joh 19,25-27.21,24-25
27. Sept.	Phil 1,1-7	Lk 4,38-44
28. Sept.	Phil 1,8-14	Lk 5,12-16
29. Sept.	Phil 1,12-20	Lk 5,33-39
30. Sept.	1Kor 16,13-24	Mt 24,42-47





Zum Gedächtnis des Hl. Phanourios

am 27. August

**Gerettet hast du die Priester aus heidnischer Gefangenschaft,
hast ihre Fesseln zerschnitten mit Hilfe göttlicher Macht,
du hast mutig beschämt die Frechheit der Tyrannen,
erfreutest die Ordnungen der Engel, o großer Martyrer,
deshalb ehren wir dich, ruhmreicher Krieger Phanourios.**

Apolytikion zum Fest



Zum Gedächtnis der Hl. Thekla am 24. September

**Nachdem du gelernt hattest die Worte des Paulus,
gottesbräutliche Thekla,
und im Glauben befestigt worden warst von Petrus,
bist du erschienen als von Gott berufene erste Martyrerin
und erste Dulderin von den Frauen:
Du stiegst in die Flammen, wie auf ein Blumenfeld.
Die Raubtiere und Stiere fürchteten dich,
weil du mit dem Kreuze bewaffnet warst.
Deshalb bitte, o Allberühmte, Christus, Gott,
zu erretten unsere Seelen!**

Apolytikion zum Fest